

# Lehre und Wehre.

---

Jahrgang 70.

März 1924.

Nr. 3.

---

## Zur Beurteilung des Lutherischen Weltkonvents in Eisenach.

In der letzten Versammlung des Weltkonvents, am Freitagabend, den 24. August, wurde der Segen und der Erfolg gerühmt, den der Weltkonvent bereits zu verzeichnen habe und der je länger, desto größer werden würde. Auch seitdem ist hierüber viel geredet und geschrieben worden. Und soweit sie uns zu Gesicht gekommen sind, lauten die Urteile aller Teilnehmer günstig, freilich in verschiedenem Grade. Was man von einem Weltkonvent erwartet, richtet sich eben nach der eigenen theologischen, kirchlichen Stellung und Gesinnung. Unionisten und Indifferentisten werden anders urteilen und einschätzen als bekennnistreue Lutheraner. Ihr Maßstab ist eben ein verschiedener. Die Einigkeit in rechter Lehre und Praxis, die letzteren wesentlich ist, gilt ersteren als Nebensache. Selbst subjektive Wahrhaftigkeit fällt bei Unionisten nur zu oft weniger ins Gewicht als das Interesse. „Es steckt ihnen nicht im Gewissen“, sagt Walther. Sie handeln und urteilen bald so, bald anders, je nach den Umständen und Zeitverhältnissen. Sie können immer auch anders! Solche Urteile haben darum auch weniger Bedeutung für die Sache selbst als für die Stellung derer, die sie abgeben. Sie charakterisieren nicht das Beurteilte, sondern den Beurteiler.

Das allzu Rosige in manchen amerikanischen Aussprüchen über den Erfolg des Weltkonvents dürfte seine Erklärung finden nicht sowohl in großsprecherischem Phrasentum als vielmehr in der Freude über das Gelingen des geplanten Unternehmens, in der Begeisterung für das große Hilfswerk in Europa, vor allem aber in der grassierenden Gesinnung, die äußere Erfolge und Vereinigungen mehr bewundert und eifriger anstrebt als innere Einigkeit. In deutschländischen Urteilen hat ebenfalls das überschwengliche seinen Hauptgrund in dem überall herrschenden Indifferentismus, aber gewiß auch in dem Gefühl der Dankbarkeit für bereits empfangene und fernerhin verheißene Hilfe in großer Not, für die durch Abhaltung des Weltkonvents in Eisenach den in aller Welt verleumdeten Deutschen erwiesene öffentliche Ehrung und Anerkennung usw. Übersehen sein will auch nicht die bei allen Konvents-

gliedern vorhandene, wenngleich vielfach ungeklärte, Begeisterung für Luther und das Luthertum; Begeisterung aber pflegt bekanntlich mehr zu sehen, als wirklich vorhanden ist.

In deutschländischen Aussprachen heißt es z. B.: Der Weltkonvent ist „die Gottesstunde, die plötzlich die Weltweiteit der Lutherischen Kirche in die Erscheinung treten läßt“. „Die Lutheraner aller Lande haben sich in Eisenach gefunden.“ Man war „einig, in geradezu prachtvoller Einigkeit in dem Glauben und Bekenntnis der Väter“. Eisenach zeigte das Bild der Lutherischen Kirche „so wichtig und groß, daß es fast erdrückend wirkte — eine gewaltige Kirche, voller Leben, voller Tatkraft“. Auf dem ewigen Grunde „sah man sich immer mehr zusammen, wuchs man zusammen“. In Eisenach haben wir „die Einheit der Lutherischen Kirche erlebt“; sie ist in „Kraft zum Ausdruck gekommen“. „Die Tage von Eisenach dürfen wir getrost dem zur Seite stellen, was einst im Jahre 1530 in Augsburg geschah.“ „Wir Lutheraner sind tatsächlich näher zusammengedrückt. Mit Ehren tragen wir wieder den schönen Namen ‚Augsburgische Konfessionsverwandte‘.“ „Ein lebensvoller Geist des Glaubens und wahrer Liebe erhielt den Weltkonvent von Anfang bis zu Ende auf einer Höhe, die uns zu rückhaltlosem Loben und Danken zwingt: ‚Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.‘“ „Ein Geist, der durch die ganze Tagung wehte, der Geist des Luthertums selber, von allen ausgehend und auf alle zurückwirkend — dieser Geist so ganz Kraft und Leben.“ „Dankbar sind wir, daß es uns beschieden war, über alles Trennende hinweg uns so ganz zusammenzufinden, daß wir in gläubiger Zuversicht sagen dürfen: Wir werden beisammen bleiben!“<sup>1)</sup>

1) Obige Aussprachen sind der „A. E. L. A.“ entnommen. Wie sie im Zusammenhang sich ausnehmen, dafür folgende Beispiele. Seinen Bericht eröffnet D. Vaible, wie folgt: „Zum ersten Male seit Luthers Tagen ist ein Lutherischer Weltkonvent zusammengetreten, ein einzigartiges Kirchentanzil, das kaum einen Vorgänger hat. Einzigartig schon durch seinen Entstehungsgrund; nicht aus Not und Kampf um die Lehre, wie die alten Konzilien, trat man zusammen, sondern aus der Not der Liebe, die den unter die Mörder gefallenen Bruder in seinem Blute liegen sah. Einzigartig durch den Unterschied von den zahlreichen kirchlichen Einigungsversuchen der Gegenwart, mit ihrem Ziel auf äußere Einigung, da man doch innerlich nicht einig ist; im Lutherischen Weltkonvent war man einig in geradezu prachtvoller Einigkeit in dem Glauben und Bekenntnis der Väter. Einzigartig endlich durch das, was er sein wollte und war, ein **Lutherischer Weltkonvent**. Jahrhundertlang hatte die lutherische Kirche in aller Stille sich ausgebreitet, in allen Erdteilen war sie zu finden, aber man sah sie nie zusammen, man kam nie zusammen, man nahm kaum Kenntnis voneinander. Zum ersten Male trat ihr Bild in Eisenach in die Erscheinung, so wichtig und groß, daß es fast erdrückend wirkte. Aus mehr als dreißig Ländern der Erde waren etwa 150 Abgeordnete erschienen, die weit über fünfzig Millionen Lutheraner der Welt vertraten. Die Öffentlichkeit hatte sich da und dort gewöhnt, von einer lutherischen Kirche fast nicht mehr zu reden; andere Namen traten mehr in den

Zurückhaltender lauten die Urteile des Lutherischen Bundes und verwandter Theologen. D. Kropatschek, der Führer des Lutherischen Schulvereins, sagt in seinem „Volksblatt“: „Man kann es ohne über-

Vorbergrund. Nun ergab es sich, daß eine gewaltige Kirche mit dem Namen Luthers vorhanden war, voller Leben, voller Tatkraft. . . . Ein einziges Band desselben Glaubens verband, wie gesagt, die Erschienenen. Und doch, welche Verschiedenheit der Nationen, der Auffassungen, der kirchlichen Arbeit, der Sprachen! . . . In Eisenach war der Gedanke der Einigkeit, des gemeinsamen Stehens auf dem ewigen Grunde, durchschlagend. Auf diesem Grunde fand man sich immer mehr zusammen, wuchs man zusammen. Der letzte Tag zeigte ein warmes Abschiednehmen derer, die sich zusammengefunden hatten.“ (M. E. L. 1923, Sp. 573.) In einem andern Berichte heißt es: „Was ist bei dem Weltkonvent herausgekommen? Ich knüpfe an an ein Wort des Professors D. Wenk, der es bei einer Debatte aussprach: ‚Die lutherische Kirche wird nun vor der Welt als eine Einheit dastehen.‘ Ja, wir haben es in Eisenach nicht nur besprochen, sondern wir dürfen es ohne Übertreibung bekennen, wir haben die Einheit der lutherischen Kirche, die im einmütigen Bekenntnis zu den Gnadenmitteln nach Gottes Wort und Luthers Lehr besteht — wir haben diese Einheit erlebt. Auf eine Einheit im Sinne Roms kann es uns nicht ankommen; äußere Machtentfaltung hat die Kirche des reinen Wortes nie gesucht. Aber wenn wir einig sind in unserm guten Bekenntnis, dann bilden wir allerdings eine Macht, mit der auch die Welt rechnen muß. Und diese Einheit und Einmütigkeit ist in einer Kraft zum Ausdruck gekommen, daß wir gar nicht dankbar genug sein können für die damit gegebene Glaubensstärkung. Die Tage von Eisenach dürfen wir getrost dem zur Seite stellen, was einst im Jahre 1530 in Augsburg geschah. Aber nicht nur in den Grundsätzen wußten wir uns eins, sondern ebenso haben wir uns die Hände zu treuer Arbeit gereicht. . . . Um nun aber auch nach außen unserer festgefüigten inneren Einigkeit und Einheit einen äußerlich erkennbaren Ausdruck zu verleihen, ist noch ein engerer Ausschuß, ein Kontinuationskomitee, eingesetzt. . . . Wir Lutheraner sind tatsächlich näher zusammengelückt. Mit Ehren tragen wir wieder den schönen Namen ‚Augsburgische Konfessionsverwandte‘. Damit berühren wir etwas, was uns in Eisenach besonders wohlgetan hat und was in allen Berichten besonders hervorgehoben werden sollte; wir meinen den herzlichen, brüderlichen Verkehr unter den Teilnehmern. Wir haben nicht nur gearbeitet und Vorträge gehört, sondern haben Stunden und Tage der Gemeinschaft genossen, die uns ungemein erquickt haben. . . . Die zum Teil viel Zeit erforderlichen Debatten blieben frei von Streit und Kleinlichkeit. Ein lebensvoller Geist des Glaubens und wahrer Liebe erhielt den Weltkonvent von Anfang bis zu Ende auf einer Höhe, die uns zu rückhaltlosem Loben und Danken zwingt: ‚Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.‘“ — Im „Vorwärts“ vom 21. August v. J. hatte Hans Bauer vom Lutherischen Weltkonvent geurteilt: „Das Volk weiß mit ihm nichts anzufangen. Das Thema ist nicht mehr aktuell.“ D. Freiherr von Beckmann antwortet in der „Münchener Abendzeitung“ vom 2. September: „Überwältigend war [in Eisenach] schon der Andrang, der die weiten Räume der Kirche immer wieder bis zum letzten Platz füllte, und tief ergreifend die weihewolle Stimmung der lauschenden, singenden und betenden Gemeinde, mit andern Worten, des Volkes.“ Hans Bauer fährt fort: „Der Geist des Luthertums hat keine Kraft mehr.“ Beckmann antwortet: „Das [daß Bauers Aussage nicht wahrheitsgemäß

treibung aussprechen: Die Tagung hatte kirchengeschichtliche Bedeutung; sie darf als Markstein in der Geschichte der Lutherischen Kirche gelten. Gerade die, die mit nicht allzu hohen Erwartungen nach Eisenach gekommen waren, sind dankbar geschieden. Denn nicht ungesunde Schwärmerei, die vorzeitig von einem lutherischen Weltkirchenbund träumte, sondern nüchterne Selbstbeschränkung, die nicht künstlich etwas ‚machen‘ wollte, herrschte im Kreise der Teilnehmer.“ (Kirchenblatt vom 3. November.) Auf der Versammlung des Lutherischen Bundes in Magdeburg drückte Superintendent D. Anthes „seine Befriedigung dar-

sei] hat vom ersten Tage bis zum letzten gerade der Weltkonvent gezeigt. Welche Mannigfaltigkeit der Individualitäten und der Nationalitäten und wie ernste Spannungen unter den Nationalitäten! Auch die Kirchen als solche: wie verschieden untereinander nach Geschichte, Tradition, Verfassung, Gegenwartslage und wie reich an Abtönungen auch der dogmatischen Färbung! Und doch: ein Geist, der durch die ganze Tagung wehte, und dieser Geist (nicht nur, wie er sich in einer imponierenden Fülle von bedeutenden, markanten Persönlichkeiten verkörperte; nein, der Geist des Luthertums selber, von allen ausgehend und auf alle zurückwirkend) — dieser Geist so ganz Kraft und Leben, daß ich in Übereinstimmung mit allen, mit welchen ich nach Schluß des Konvents noch gesprochen habe, unter dem tiefen und unausslöschlichen Eindruck stehe: wir haben Großes erlebt, und wir dürfen auf Größeres hoffen.“ Hans Bauer: „Es gibt Deutsche, die für ihr Deutschtum, Franzosen, die für ihr Franzosentum, es gibt Kommunisten, Sozialisten, Monarchisten, die für Rußland, die Republik oder den Kaiser sterben würden; aber es gibt kaum mehr einen Lutheraner, der für sein Luthertum in den Tod ginge.“ Pechmann antwortet mit dem Hinweis auf die baltischen Blutzeugen. Ebenso teuer, fährt er fort, sei den auf dem Weltkonvent Versammelten ihr Luthertum. „Innerhalb der vielgestaltigen Christenheit mit ihrem Reichtum an Gaben und Kräften der verschiedensten Art ist ein Sondergut von schlechthin unersehbarem Werte uns Lutheranern anvertraut. Mehr denn je sehen wir irreführte, vergiftete, todtrante Seelen, sehen wir eine schier hoffnungslos zerrüttete Gesellschaft auf die Heilkräfte angewiesen, welche im lutherischen Verständnis des Evangeliums beschlossen liegen. . . . Um so dankbarer sind wir, daß es uns beschieden war, unter Überwindung vieler und nicht geringer Schwierigkeiten uns zum ersten Male zusammenzufinden, und zwar über alles Trennende hinweg so ganz zusammenzufinden, daß wir in gläubiger Zuversicht sagen dürfen: wir werden beisammenbleiben! Verschiden und, unscheinbar sind die Formen, auf welche wir uns geeinigt haben, um der in Eisenach angeknüpften Verbindung die Fortdauer zu sichern. Aber sie entsprechen der auf behutsames Wachsenlassen gerichteten Sinnesweise des Luthertums, und sie werden bis auf weiteres genügen. In dem kleinen ‚engeren Ausschuß‘ ist ein aktionsfähiges Organ des Gesamtluthertums entstanden, das durch die den größeren Ausschuß bildenden Vertrauensmänner mit jeder, auch der kleinsten Lutherischen Kirche in lebendige Verbindung und Wechselwirkung treten kann und soll. Die zusammenhangslose Zersplitterung des Luthertums ist überwunden: eine Stärkung des Luthertums und damit zugleich — so ist es gemeint — des Gesamtprotestantismus (eine Stärkung, soviel an uns liegt, der ganzen Christenheit), von welcher wir berechtigt sind, für Kirche und Welt auf segensreiche Folgen zu hoffen.“ (643.)

über aus, daß der Konvent sich in seinen Schranken gehalten hat, daß er nicht mehr hat sein wollen als eine Verständigungskonferenz, daß die geschaffene Lose, in keiner Beziehung bindende Organisation eine weitere Beteiligung des Lutherischen Bundes möglich gemacht hat". Das „Lutherische Zeitblatt“ bemerkt noch: „Erfreulicherweise ergab sich eine weitgehende Übereinstimmung in Beurteilung der Leistungen und der Zukunft des Lutherischen Weltkonvents zwischen den Vertretern der Iowa- und Ohiosynode [Neu, Hein und von Fischer, die der Versammlung in Magdeburg beiwohnten] und denen des Lutherischen Bundes.“ In demselben Blatte heißt es ferner: „Der mit so viel Spannung erwartete Lutherische Weltkonvent hat viel geboten und hat unter Gottes Beistand einen wohl gelungenen Verlauf genommen. Wer mit übertriebenen Erwartungen nach Eisenach ging in der Hoffnung, daß dort eine organisierte Einigung aller lutherischen Kirchen oder doch eine fest zusammengeschlossene Weltkonferenz zustande käme, sah sich freilich enttäuscht. Wer aber mit lutherischer Nüchternheit die wirkliche Lage beurteilte, sich auch dessen bewußt war, daß es noch manche schwerwiegende Frage zu lösen gilt, ehe etwas Derartiges möglich wäre, der kann von dem Verlauf des Konvents innerlich befriedigt sein und des tatsächlich Erreichten sich freuen. Der Konvent sollte die Lutheraner in der weiten Welt zusammenführen zu gegenseitigem Kennenlernen, zur Aussprache über wichtige Fragen, zur Stärkung im Bekenntnis der lutherischen Kirche, zur Förderung brüderlicher Liebe.“ Das habe der Konvent auch erreicht. Durch die Wahl des Engeren Ausschusses, heißt es weiter, „ist dem Lutherischen Weltkonvent die Bahn zu weiterer Entwicklung und Ausgestaltung eröffnet. Es wird hierbei noch manche wichtige Frage zu lösen sein.—An der Lösung dieser Aufgabe kann und wird auch der Lutherische Bund freudig mitarbeiten und dabei das Ziel im Auge haben, daß hierbei das lutherische Bekenntnis in allem zur vollen Geltung komme, damit auch durch den Weltkonvent die lutherische Kirche gebaut und Gottes Wort und Luthers Lehr' immer mehr der gesamten Christenheit zum Segen werde“.

Nicht ganz so zurückhaltend klingt das Urteil W. Guzmans, Herausgebers des „Alten Glaubens“, einer konservativen Zeitschrift, die nun auch schon lange zu den vielen Blättern gehört, welche infolge der Not der Zeit ihr Erscheinen haben einstellen müssen. In dem „Lutherischen Zeitblatt“ vom Januar d. J. schreibt Guzmans: „Wie wohl sämtliche Teilnehmer, schaue auch ich mit einem Gefühl dankbarer Erhebung auf die Eisenacher Tage zurück. Es war etwas Großes, Herzabewegendes und Glaubensstärkendes, daß das Luthertum nach so langen Jahren gegenseitigerensperrung und Entfremdung endlich die Kraft fand, alle Schranken, die nationalen und politischen wie die geschichtlichen und kirchlichen, zu durchbrechen, sich in brüderlicher Glaubenseinheit um das Banner des reformatorischen Bekenntnisses zu scharen und so auch nach außen als eine geschlossene Geistesmacht mit besonderen Gaben, einer

eigentümlichen Lebensgestalt und einem ihr nur zukommenden Weltberufe hervorzutreten. Das mancherlei Unklare und Unfertige, in einzelnen Fällen auch Ungute, das die Tagung mit sich brachte, kann mich in diesen Empfindungen warmer Dankbarkeit nicht stören. Denn wo gäbe es einen ersten Versuch unter uns Sterblichen, dem nicht ähnliche Unvollkommenheiten anhafteten? Dagegen vermag ich nicht in die rauschenden Loblieder einzustimmen, die von verschiedenen Seiten zu Ehren des Konvents laut wurden. „Eine neue Stufe in der Entwicklung der lutherischen Kirche“, „ein Markstein in der Geschichte des Gesamtprotestantismus“: das sind doch Redensarten, die nur allzusehr an den Stil des Wilhelminischen Zeitalters erinnern mit seiner bekannten Vorliebe, an jeder Straßenecke einen welthistorischen Markstein zu errichten. Gewiß haben wir Hohes erlebt. Kräftige Anstöße sind gegeben, fruchtbare Reime ausgestreut, weittragende Ausblicke eröffnet. Wieviel aber von dem allem aufgehen, wachsen und zuletzt auch reiche Frucht tragen wird, das liegt wahrlich in einer höheren Hand, die Gelingen und Mißlingen nach ihrem göttlichen Wohlgefallen austellt, und hängt zudem nicht minder von der Weisheit, Treue und Entschiedenheit ab, mit der berufene Kräfte das angefangene Werk weiter pflegen und ausgestalten werden. Auf dem Fortsetzungsomitee ruht darum keine geringe Verantwortung. Möge es ihm nie an tatkräftigen Männern fehlen, die, von der Größe der gestellten Aufgabe erfüllt, ihr bestes Wissen und Können darantwenden, um den Weltkonvent zum lebendigen Mittelpunkt der gesamten lutherischen Kirche diesseits und jenseits der Meere auszubauen!“ (51.)

Die Männer der United Lutheran Church waren es vornehmlich, die überall das Interesse für den Weltkonvent geweckt und schließlich auch den Ball ins Rollen gebracht hatten. Ihre Urteile lauten denn auch überaus optimistisch und leiden nicht an allzu großer Bescheidenheit. Auf dem Seminary Day in Philadelphia erklärte D. Knubel: „The convention was the first fully [?] representative Lutheran World Convention. There was a fear of interjecting anything that might cause division and disruption. There was an intense desire to effect the establishment of Lutheranism as a world force. The conference recorded its unfaltering devotion to the Word of God and the Confessions of the Church. God is working out some great purpose through us. (Phil. Sem. Bulletin.) Den Weltkonvent hält somit Knubel für eine schrift- und bekenntnisgemäße Bewegung, mit der Gott Großes im Auge habe. Ähnlich urteilte bei derselben Gelegenheit D. Morehead. Im Weltkonvent erblickt er eine göttliche Gebetserhörung, ein Wunderwerk des Heiligen Geistes und den Beginn einer großen lutherischen Weltmission. In seiner Rede heißt es: „The successful organization of such a convention, with delegates from twenty-two countries, assembling after the most terrible war in history, could only have been effected in answer to most earnest prayer by devout

men in all lands and by the power of God's Holy Spirit Himself. As America is about to realize its world mission, so the Lutheran Church of America, too, is on the eve of a recognition of its world mission." Ebenfalls auf dem Seminary Day erklärte Bankdirektor Miller: "The convention as a whole went beyond the highest hopes of the delegates. American energy and initiative secured definite organization and assured the continuance of the work begun at Eisenach."

In Amerika hat wohl keiner den Weltkongress so hoch eingeschätzt und begeistert gerühmt als D. Melhorn, der Redakteur des *Lutheran* und Berichterstatter in Eisenach. Der Weltkongress gilt ihm als ein gewaltiger Vorwärtsschritt in rechter Richtung, als der Anfang einer neuen Epoche in der Entwicklung des evangelischen Christentums, als ein wunderbares Einigungswerk des Heiligen Geistes, als eine Organisation, der jeder Lutheraner sich anzugliedern und für die er Gott zu danken habe. Im *News Bulletin* des N. L. C. schreibt Melhorn: "There was universal satisfaction among the representatives, and interested visitors likewise felt that an epochal forward step for world Christianization had been taken by the Lutheran Church. Not only present and tremendous needs led the delegates to the conclusions they adopted, but a vision of great future service. They all testify that the Holy Spirit was in their midst to guide and to unify them. It would seem an obvious responsibility in Lutheran churches in all lands to ratify the organization, to support it in its work, and to thank God that the prayers for unity have been heard and assured in so definite a measure." Ferner: "The Eisenach convention is one sign that another epoch of evangelical development is at hand. . . . We are now all athrill with the vernal forces which Christ, the Head of the Church, is driving through the body of believers."

In derselben Weise der Bewunderung redet Melhorn in *The Pastor's Monthly*, herausgegeben innerhalb der Ohio-Synode von den Pastoren Schütte, Hein und Jreseman. Hier heißt es u. a.: "You recall that it was freely prophesied that Eisenach would be another 'talk-fest,' developing speeches and no action. Naturally even the delegates were surprised when a real unity [epochal in quality] emerged." "No assemblage of delegates during the past three hundred years has achieved such great success toward unity. The possibilities for sustaining and extending the kingdom of Jesus Christ that now lie within the vision of thoughtful and consecrated Lutherans are an inspiration that can be only partially portrayed by words." "God the Holy Spirit [the vital Power that controlled the hearts of the convention] found in the delegates men whom He could use." "I had opportunity to see some of the delegates intimately. I heard them remark, 'Only the Lord Jesus can have brought this to pass.'" "The phenomena of spiritual guidance were there. They

were as plain as though tongues of flame had sat upon the delegates' heads." "The Lutheran churches are pledged to God in the largest work since the period of the Reformation of the sixteenth century. The Holy Spirit was in the midst of those who assembled in the name of Jesus at Eisenach. It is He, and not men, that opened the door, tore away barriers, and bade the men go forward. You must not, you dare not, in safety flinch or turn the back to the task that is ours. . . . The greatest movement for evangelism in four centuries will follow your acceptance of the trust." (643 ff.) <sup>2)</sup>

Rüchternen halten sich die Aussprachen der Vertreter Jowas und Ohios. Ihr Urteil deckt sich wesentlich mit dem des Lutherischen Bundes. Das iowasche „Kirchenblatt“ vom 3. November v. J. schreibt: „Für die, welche am Konvent teilgenommen haben, werden die Tage von Eisenach gewiß wertvoll und auch verheißungsvoll sein und bleiben; war es doch das erste Mal in der Geschichte des Luthertums, daß sich Vertreter so vieler lutherischen Kirchen aus so vielen Ländern zusammenfanden, um miteinander das Wohl und Weh der lutherischen Kirche zu beraten. Dieser erste Konvent hat wohl viele Klippen geschickt umschifft und dadurch einen Schiffbruch vermieden. Die große Not, die der lutherischen Kirche, namentlich in Deutschland, in Rußland, in Polen, in Ungarn usw., droht, die Gefahren, die alle lutherischen Kirchen vor sich sehen, der große Abfall vom Glauben: alles trug dazu bei, die Vertreter der Kirche, die sich in Eisenach trafen, beisammenzuhalten, einander stärkend und einander zur Fürbitte reizend. Möge es Gott gefallen, einen wirklichen Segen von Eisenach in die lutherische Kirche der Welt strömen zu lassen!“ Ferner: „Dieser Konvent war im letzten Grunde doch nur eine freie Konferenz, die niemanden verpflichtete, am wenigsten die Kirchen, deren Vertreter anwesend waren. Man hat es auch sorgfältig vermieden, Beschlüsse zu fassen, die eine Einigkeit der vertretenen Kirchen voraussetzen müßten. Man ist hier sehr zurückhaltend und vorsichtig gewesen, sehr zum Bedauern mancher Amerikaner, die gern eine Zusammenfassung des Weltluthertums gesehen hätten. Andere, wie der Erzbischof von Schweden, gingen noch weiter; sie wollten eine Zusammenfassung des ganzen Weltprotestantismus zu einer starken Macht — auf dem Gebiet der Politik. Daß die lutherische Kirche nur dann eine Einheit darstellen kann, wenn alle Teile sich rückhaltlos zum Bekenntnis der Kirche bekennen, das will man nicht Wort haben. Einigkeit in der Lehre sei

2) Zu den begeisterten Lobrednern des Weltkonvents gehört auch D. Wenß von Gettysburg. Seine Aussprache in der letzten Versammlung zu Eisenach hat „Lehre und Wehre“ (S. 24) bereits mitgeteilt. Im *Lutheran Quarterly* vom Oktober v. J. lautet sein Urteil: "It was a notable event. In the perspective of another century it will probably appear as the most important event in the history of the Lutheran Church since the days of the Reformation itself." (408.)

nicht nötig, wenn man nur gemeinsam Werke der Liebe tue. Kurz, es wurde in Eisenach auch der krasseste Unionismus laut. Fragt man: Was hat der Konvent in Eisenach erreicht? so wird man verschiedene Antworten erhalten. Viele sind geneigt, diesen Konvent als ein großes kirchengeschichtliches Ereignis hinzustellen und davon große Dinge für das Luthertum der Welt zu erwarten. Einer meinte, es sei dieser Tag von Eisenach dem von Augsburg an die Seite zu stellen, dem 25. Juni 1530. Es wird die Zukunft erst lehren müssen, was die Bedeutung des Tages eigentlich ist, oder wozu sie sich auswächst.“

Ein besonderes Maß von Zutrauen zum Weltkonvent legt auch die „Kirchliche Zeitschrift“ der Iowa synode nicht an den Tag, wie schon aus den in unserer Januarnummer (S. 23 f.) angeführten Aussprachen hervorgeht. Auch mit Bezug auf die Zukunft des Weltkonvents denkt man in Iowa kaum optimistisch. Die „A. C. L. R.“ vom 25. Januar bringt einen „Brief aus Amerika“ (wohl von D. Neu geschrieben), der das Vorgehen des Executive Board der United Lutheran Church sowie Aussprachen des *Lutheran* mit Bezug auf den Weltkonvent als anmaßend kritisiert, um dann zu schließen mit den Worten: „Es ist ein zartes Pflänzlein, das in Eisenach in die Erde gesenkt wurde. Ob es auf diese Weise [wie man in der U. L. C. vorgeht] gepflegt wird?“

Überaus günstig lautet das Urteil D. Heins von der Ohio synode. Nie, sagt er, habe er einer Versammlung beigewohnt, die solch einen Ernst und solch ein „wahrhaft gesundes evangelisches Christentum“ an den Tag gelegt hätte als der Konvent in Eisenach! In *The Pastor's Monthly* läßt er sich u. a. also vernehmen: „When I recall the papers and discussions which I was permitted to hear, and the meetings and services which I was permitted to attend, not to forget the inspirational service in the courtyard of the Wartburg, with its splendid addresses by Bishop Ihmels and Dr. Jacobs, and the soul-stirring chorals rendered by a chorus of *Kurrendeschueler*, I must say that the Eisenach convention furnished a rich repast, and I am deeply grateful to the brethren who sent me as one of their delegates, and to the Lord, who permitted me to attend and partake of this repast.“ „Let me say, first of all, that this very convention showed that there is life, a deep spiritual life, the gift of the Holy Spirit, in the hearts of the leaders of those churches. I have attended many conventions, many within our own synod and some without, but I have never attended a convention like that at Eisenach. Every paper, every address, every sermon, every speech, showed such a depth of spirituality, such earnestness and zeal and love for Christ and the Church, that again and again the thought came to me, 'Here are indeed men in whom God's Holy Spirit is accomplishing His work.' I have never attended a meeting that showed such earnestness and devotion, not of a Pietistic sort, but truly healthy [?] evangelical Christianity.“

Auf die Frage ferner, ob der Weltkongress seinen Zweck erreicht habe, antwortet Hein: "I heard this question discussed by different men. Some, evidently under the influence of the large proportions of this representative gathering and all the inspirational services and addresses and carried away by spontaneous enthusiasm, concluded at once that a new era had come for the Lutheran Church of the world. Others remained sober. From men whom I consider conservative Lutherans I heard that many of the men present, especially the members of the Allgemeine Lutherische Bund and all the free churches, had accepted the invitation of the Allgemeine Ev.-Lutherische Konferenz very reluctantly. They had come to Eisenach doubting that this convention would be of any benefit whatever. They expected that on every occasion Luther's great battle-hymn, 'A Tower of Strength,' would be sung, and that a number of bombastic resolutions would be passed saying nothing. Knowing at least a little of German conditions, I confess that I went to Eisenach expecting similar things. These men, however, were agreeably surprised. I heard them say that the testimony, especially of some of the foreign delegates, on the inspiration of the Scriptures, the confession of the Church, altar and pulpit fellowship, Christian education, and the like, had strengthened them in their position and had not failed to impress those who are at the present time trying to readjust the affairs of the Church. I heard this at a meeting of the Lutherische Bund at Magdeburg and in private conversation."

Zur Organisation, meint Hein, sei es in Eisenach nicht gekommen. Auch glaubt er sich berechtigt zu dem Urteil, daß der Weltkongress keinen Versuch zu einer schrift- und bekenntniswidrigen Union gemacht habe. (Vgl. L. u. W., Jan., S. 22.) Selbst treue Lutheraner, versichert Hein, konnten sich mit gutem Gewissen und ohne Verleugnung der Wahrheit beteiligen an dem Kongress, wie er zu Eisenach abgehalten wurde. Im *Pastor's Monthly* schreibt Hein: "On the floor of Joint Synod undoubtedly an opportunity will be given to state our reasons [for voting for the adoption of the resolutions at Eisenach]. At this time I merely wish to say that, if the position of the Joint Synod of Ohio in doctrine and practise is the truly Lutheran position and in full accord with the divine Word and the Lutheran Confessions, this synod ought never to stand aloof when it is given an opportunity to bear witness unto the truth, and when there is a possibility that its testimony will be heard. . . . And I believe that we can do so without entering into entangling alliances, which imply unionism and a denial of Lutheran principles."

Zu den Synoden, die in Eisenach nicht vertreten waren, gehört unsere Missourisynode. Warum haben wir nicht mitgemacht? Der Grund liegt nicht darin, weil wir glaubten, daß wir mit den Leuten von der United Lutheran Church und den deutschen Kirchenregenten, Pro-

fessoren usw. in freien Konferenzen, caeteris paribus, nicht zusammen-  
sitzen und die Lehرداریenzen besprechen könnten oder vor einer Ver-  
sammlung, wie sie in Eisenach abgehalten wurde, unsern Glauben nicht  
bekenennen und unsere Stellung nicht vertreten dürften. Auch liegt die  
Ursache nicht etwa darin, daß man uns nicht eingeladen hätte. Viel-  
mehr sind auch an uns dringende, herzliche Aufforderungen ergangen,  
uns mit sieben Vertretern am Kongress zu beteiligen. Die Synode in  
Fort Wayne hat dies aber abgelehnt. Ihren Grund hatte diese Ab-  
lehnung nicht in Erwägungen der Tunlichkeit und Nützlichkeit. Nicht in  
fehlendem Interesse an der Einigkeit der Lutherischen Kirche. Nicht  
in Verständnislosigkeit für den hohen Wert einer Verbindung und ge-  
schlossenen Front aller Lutheraner in der Welt. Auch nicht in einem  
Mangel an Erbarmen mit der Not der Lutherischen Kirche, insonderheit  
in Deutschland: ihrer leiblichen Not, ihrer geistlichen Not, ihrer Not  
mit allerlei Irrlehren, selbst liberalen Geistern in der eigenen Mitte,  
mit dem Vordrängen der Sekten, der Propaganda der Jesuiten usw.  
Manche unserer Gegner greifen wohl bei dieser Gelegenheit wieder zu  
solchen Erklärungsgründen wie Engherzigkeit, Lieblosigkeit, aloofness,  
Pharisäismus, Eigenbrötelei oder das Bestreben, immer nur die eigene  
Synode zu bauen. Welcher Art aber auch die Gründe sein mögen, die  
man uns unterschiebt — Tatsache ist und bleibt, daß wir in Eisenach  
nicht mitgemacht haben, weil wir solches, so wie die Dinge lagen, mit  
gutem Gewissen nicht tun zu können glaubten. Wir haben die Ein-  
ladung abgelehnt, weil wir den Kongress, so wie er von allem Anfang  
an gedacht und geplant war, für unionistisch hielten. Ohne Verleug-  
nung der Wahrheit, ohne Verletzung der schrift- und bekennnisgemäßen  
Normen für die Betätigung der Kirchengemeinschaft, ohne öffentliches  
Ärgernis und ohne innere Unwahrhaftigkeit konnten wir uns für den  
Kongress, wie er geplant war und dann auch geführt wurde, durch pro-  
grammgemäße Beteiligung nicht mitverantwortlich machen. Und trotz  
aller Lobreden sind wir immer noch, ja nach dem Verlauf desselben erst  
recht, der Überzeugung, daß der Kongress nicht eine Versammlung war,  
die den Anforderungen der Schrift und des lutherischen Bekenntnisses  
genügt.<sup>3)</sup>

3) Auch die mit uns verbundenen Freikirchen in Deutschland und im Elsaß  
sind auf die Einladung nicht eingegangen, weil sie den Weltkongress in seiner  
ganzen Anlage für unionistisch hielten. Die „Freikirche“ urteilt: „Es sind füh-  
rende Männer in den lutherischen Kirchen Deutschlands, die hier das Wort er-  
griffen haben. Der Weltkongress wird nur dann zum Segen für die lutherische  
Kirche und damit auch für andere Kirchen werden, wenn er in Buße zurückkehrt  
zur wörtlichen Eingebung der Heiligen Schrift und dadurch endlich ein Ende  
macht mit den Ergüssen menschlicher Einfälle in Sachen des Glaubens, und  
wenn er deshalb auch in Einsicht sich voll und ganz unter das Bekenntnis der  
Väter stellt, denn dies Bekenntnis ist ja nichts anderes als ein männliches Zeug-  
nis für die Wahrheit der Schrift. Aber die Vertreter des Weltkongresses sind

Die uns zu Gesicht gekommenen Berichte und Urteile lassen sich nicht ein auf eine Erörterung der Frage, ob der Eisenacher Kongress, wie geplant und abgehalten, wirklich als eine gottwohlgefällige Bewegung gelten und vor dem Richterstuhl der Schrift und des Bekenntnisses bestehen konnte. Und doch ist die richtige Beantwortung gerade dieser Frage die Voraussetzung für eine rechte Einschätzung und Beurteilung desselben. Ob der Weltkongress ein Erfolg war oder nicht; welche Folgen er für die Zukunft haben werde; ob er lebensfähig sei oder ein baldiges unrühmliches Ende finden werde wie die am 12. Dezember v. J. auch offiziell zu Grabe getragene Interchurch World Movement: das und anderes sind Dinge zweiten Ranges. Für jeden Lutheraner war und bleibt die erste und oberste Frage die, ob man sich mit gutem Gewissen, ohne Untreue gegen die christliche Wahrheit und ohne Verletzung der Wahrhaftigkeit, mit dem Weltkongress identifizieren konnte. Was aber in der lutherischen Kirche als Voraussetzung für die Betätigung glaubensbrüderlicher Gemeinschaft gilt, darüber läßt uns weder die Schrift noch auch unser Bekenntnis irgendwie im Zweifel.

Nach der Augsburgerischen Konfession darf man für die Kirchengemeinschaft weder zu viel noch zu wenig fordern. Wer Menschliches für nötig erklärt, verlangt zu viel. Wer Göttliches für überflüssig hält, der fordert zu wenig. Wer nicht mehr, aber auch nicht weniger für nötig hält als Einigkeit in der von der Heiligen Schrift geforderten Lehre und Praxis, der verlangt genug, gerade genug. „Satis est“ — heißt es in der Augsburgerischen Konfession — „Es ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und ist nicht not zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, daß allenthalben gleichförmige Zeremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden; wie Paulus spricht Eph. 4,

---

Leute kirchlicher Union und können aus dem geistlichen Pazifismus ihrer Seele keine rettende Tat vollbringen. Könnten wir uns hierin täuschen, würde niemand sich mehr freuen als wir selbst.“ Der „Elsässische Lutheraner“ schreibt: „Unsere Synode hat eine Beteiligung an dieser Versammlung abgelehnt wegen ihres unionistischen Charakters. Man erwartete eben von den Abgeordneten der verschiedenen lutherischen Synoden, daß sie als Glaubensbrüder zusammenkommen und handeln. Das war für uns aber nicht möglich. . . . Soweit die Berichte bis jetzt zeigen, ist es gar nicht der Zweck des Lutherischen Weltkongresses gewesen, Einigkeit in der Lehre unter den sich lutherisch nennenden Kirchen in der Welt, sondern einfach eine Einheitsfront der lutherischen Kirchen ohne Rücksicht auf ihre Lehrstellungen herzustellen zu gemeinschaftlicher kirchlicher Arbeit. Keinen Augenblick hat der Lutherische Weltkongress daran gedacht, Einigkeit in der Lehre anzustreben; denn hätte er das getan, so wäre er wohl schon am ersten Tage gescheitert. Hätte er das getan, dann hätte er den Modernisten Söderblom und ihm verwandte Geister nicht eine führende Rolle einnehmen lassen. Hätte er das getan, dann hätte er einen D. Thmels nicht eher zum Vorsitzenden machen können, als bis er die göttliche Eingebung der Heiligen Schrift voll und ganz anerkannt hätte.“

5. 6: „Ein Leib, ein Geist, wie ihr berufen seid zu einerlei Hoffnung eures Berufs; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.“ Damit stimmt die Konkordienformel, die ihren 10. Artikel schließt mit der Erklärung: „Solchergehalt werden die Kirchen von wegen Ungleichheit der Ceremonien, da in christlicher Freiheit eine weniger oder mehr derselben hat, einander nicht verdammen, wenn sie sonst in der Lehre und allen derselben Artikeln, auch rechtem Gebrauch der heiligen Sacramente miteinander einig [sind], nach dem wohlbekannten Spruch: *Dissonantia jejunii non dissolvit consonantiam fidei*, „Ungleichheit des Fastens soll die Einigkeit des Glaubens nicht trennen.“ In allen menschlichen Stücken waren denn auch die lutherischen Bekenner willens nachzugeben. Aber „um zeitlichen Friedens, Ruhe und Einigkeit willen etwas der ewigen, unwandelbaren Wahrheit Gottes zu begeben“, dazu, erklären sie im Schluß des 11. Artikels, seien sie nicht bereit. Auch sie, sagen sie, trügen „herzliche Lust und Liebe“ zur Einigkeit, aber nur zu solcher Einigkeit, „durch welche Gott seine Ehre unverletzt [bleibt], der göttlichen Wahrheit des heiligen Evangelii nichts begeben, dem wenigsten Irrtum nichts eingeräumt, die armen Sünder zu wahrhaftiger, rechter Buße gebracht, durch den Glauben aufgerichtet, im neuen Gehorsam gestärkt und also allein durch das einige Verdienst Christi gerecht und ewig selig werden“.

Selbstverständlich folgt hieraus, daß unserm Bekenntnis zufolge Kirchengemeinschaft und glaubensbrüderlicher Verkehr mit Irrlehrern und allerlei Irrlehren ergebenden Kirchen verwerflich und Gott mißfällig ist. Zum klaren Ausdruck kommt dies z. B. in dem Anhang zu den Schmalkaldischen Artikeln. Hier werden zuerst solche Bibelstellen zitiert wie Matth. 7, 15: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten“; Gal. 1, 8: „Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht“; Tit. 3, 10: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnt ist“; 2 Kor. 6, 14: „Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen“ usw. Dann folgt die bekannte Erklärung: „Schwer ist es, daß man von so viel Landen und Leuten sich trennen und eine sondere Lehre führen will. Aber hier steht Gottes Befehl, daß jedermann sich soll hüten und nicht mit denen einhellig sein, so unrechte Lehre führen oder mit Büterei zu erhalten gedenken.“ (§ 41 f.)

Mit diesen Aussprüchen deckt sich die Stellung der Missouri synode. Von allem Anfang an sind wir mit großem Ernst eingetreten für eine Einigkeit und Gemeinschaft, wie sie unser Bekenntnis beschreibt und fordert. Und dieser Stellung gedenken wir treu zu bleiben, schon deshalb, weil wir uns Lutheraner nennen, wozu niemand ein volles Recht hat, der in dem wichtigen Lehrstück von der Kirchengemeinschaft das lutherische Bekenntnis preisgibt; vor allem aber, weil wir uns aus der Schrift überzeugt haben, daß diese Stellung von Gott in seinem Wort

gefordert wird. Wohl kaum gibt es eine Warnung, die die Schrift öfter und ernstlicher wiederholte, als die Warnung vor Irrlehrern und glaubensbrüderlichem Verkehr mit denselben. Den bereits erwähnten Stellen fügen wir nur noch hinzu Röm. 16, 17: „Ich ermahne aber euch, liebe Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Ärgernis anrichten neben der Lehre, die ihr gelernt habt, und weicht von denselbigen! Denn solche dienen nicht dem Herrn Jesu Christo, sondern ihrem Bauch und durch süße Worte und prächtige Rede verführen sie die unschuldigen Herzen.“ Wie unsere Väter, so haben auch wir herzliche Lust und Liebe zur brüderlichen Gemeinschaft mit allen Lutheranern, ja allen Christen in der Welt, auf Grund der Einigkeit in Lehre und Praxis. Wäre solche Einigkeit im Geist auf dem Weltkonvent zur Darstellung gekommen oder auch nur mit Ernst und in rechter Weise angestrebt worden, wie gerne wären auch wir Missourier dabei gewesen, zumal in dieser unserer bösen, indifferentistischen und unionistischen Zeit! Und wo immer man in der Zukunft sich aufrichtig und ohne gewissenbeschwerendes Beiwerk bemühen wird, zu solcher wahrhaft christlichen Einigkeit in der Wahrheit zu gelangen, da wollen auch wir nicht abseits stehen und unsere Mitarbeit nicht versagen. Daheim bleiben wir nur, wo man uns die Mitarbeit von vornherein unmöglich macht.

Aber, sagen wohl manche, gerade solch eine einwandfreie, gesunde lutherische und gottgefällige Versammlung von Glaubensbrüdern, alle einig in der Wahrheit, war ja der Konvent in Eisenach! Tatsache ist, daß er anders auch nicht charakterisiert wurde in den offiziellen Ankündigungen und sonstigen Aussprüchen der „A. E. L. R.“ und anderer Blätter. Die bereits in „L. u. W.“ (S. 9) beschriebene „Festnummer“ bringt auf der ersten Seite unter dem Christusbild gleichsam als Motto für den Weltkonvent das Wort Luthers: „Wenn ihr Gottes Wort habt, so seid ihr recht stark und feste, daß ihr wohl unumgestoßen bleiben könnt, es komme der Teufel oder seine Boten.“ Dieser Ausspruch Luthers erinnert an das Wort Christi Joh. 8, 31. 32: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen.“ Eine Versammlung von Jüngern Jesu, die in allen Stücken festhalten an der Rede ihres Herrn und Meisters — welcher treue Lutheraner in der Welt möchte sich nicht mit Freuden und könnte sich nicht mit gutem Gewissen an derselben beteiligen? Das wäre ja ein Konvent, wie wir ihn hatten auf eben der Synode in Fort Wayne, wo die Einladung zum Weltkonvent abgelehnt wurde!

Auf ihrer zweiten Seite läßt die „Festnummer“ abermals, und zwar in großen Lettern, Luther zu Worte kommen über die Einigkeit des Geistes, die „einerlei reine und lautere Lehre“, die alle Christen einmütig bekennen sollen. Die herrliche Stelle lautet, wie folgt: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und

Vater unser aller' usw. Dies soll sein die Ursach', so die Christen bewegen soll, daß sie über der Einigkeit des Geistes festhalten, weil sie alle miteinander sind Gliedmaßen eines Leibes und teilhaftig aller geistlichen Güter. Denn sie haben alle zugleich einerlei Schatz, nämlich einen Gott und Vater im Himmel, einen Herrn und Heiland, einerlei Wort, Taufe und Glauben und, Summa, einerlei Seligkeit. Darum heißet und ist die Einigkeit der Kirche nicht, einerlei äußerlich Regiment, Gesetz oder Satzung haben und halten, sondern wo diese Einträchtigkeit des einigen Glaubens, Taufe usw. ist. Daher heißet es eine einige, heilige, catholica oder christliche Kirche, daß da ist einerlei reine und lautere Lehre des Evangelii und äußerlich Bekenntnis derselben, an allen Orten der Welt und zu jeder Zeit, unangesehen was sonst für Ungleichheit und Unterschied des äußeren leiblichen Lebens oder äußerlichen Ordnungen sind." „Einerlei reine und lautere Lehre des Evangelii und äußerlich Bekenntnis derselben an allen Orten der Welt und zu jeder Zeit!" Das ist gewiß die rechte Parole für einen Weltkonvent, der sich lutherisch nennt und in Tat und Wahrheit auch lutherisch ist und bleiben will.

Die Leser werden fragen: War es wirklich so gemeint? Sollte mit den Lutherworten der „Festnummer" wirklich charakterisiert werden, was die Führer, zu denen auch der Redakteur der „A. E. L. R." gehörte, mit dem Weltkonvent im Sinne hatten, und wie sie ihn einzuberufen und zu führen gedachten? Die Antwort gibt D. Laible, der seiner „Kirchenzeitung" vom 15. Juni v. J. zufolge vor der Konferenz in Leipzig u. a. erklärte: „Insofern ist dieser Weltkonvent etwas ganz anderes als die mancherlei andern Versuche zu internationalen kirchlichen Verbindungen. Diese gehen von dem Grundsatz aus: 'über die Glaubensverschiedenheiten hinweg kann nur die Liebe zur Einheit helfen.' Aber Christus hat erst das Bekenntnis, die Glaubenseinheit, die Einheit in der Wahrheit, verlangt und dieser dann den Weg der Liebe gewiesen. Das ist der Weg, auf dem der Lutherische Weltkonvent zustande kommen soll. Er möge auch die Kraft gewinnen, selbst die schwierigen Fragen der Politik, die uns noch trennen, zwar nicht zu lösen, aber in der Kraft des Pfingstgeistes zu tragen. Denn der Konvent will den Geist der Reformation in der Kirche der Reformation neu erwecken. Das zeigen auch die für Eisenach angesetzten drei Themata: 'Der ökumenische Charakter der lutherischen Kirche'; 'Das Bekenntnis der unerläßliche Grund der lutherischen Kirche'; 'Was kann die lutherische Kirche für die Einigkeit der Christenheit tun?'" (Dies letzte Thema kam nicht mit aufs Programm; vgl. L. u. W., S. 10.) Nach Laible war es also mit dem Weltkonvent allerdings so gemeint, daß er im Unterschied von andern Weltkonferenzen Einigkeit im Bekenntnis der Wahrheit fordern und sich mit einer Einigkeit über die Glaubensunterschiede hinweg nicht zufrieden geben werde.

Glaubenseinigkeit soll in Eisenach nicht erst hergestellt, sondern die

bereits vorhandene zum Ausdruck gebracht und betätigt werden. Das ist auch der Sinn des von D. Ihmels und D. Larsen unterschriebenen Einladungsschreibens. Mit keinem Wort wird hier angedeutet, daß man in Eisenach die Lehرداریenzen innerhalb des Weltluthertums beheben wolle, um mit Gottes Hilfe wirkliche, volle Einigkeit im Geist herzustellen und so Luthers Wort von der „einerlei reinen und lauterer Lehre“ wahr zu machen. Diese Einigkeit wird vielmehr bei allen Lutheranern, die sich formell zu den Symbolen bekennen, als bereits vorhanden vorausgesetzt. In dem Schreiben heißt es: „We believe that the time has come when adherents of the Lutheran Confessions throughout the world should meet in conference to discuss with one another matters of present and future moment.“ „We believe that the Lutherans of the world recognize to-day more fully than ever in their history the strength of the bond of faith which stretches across all lines of race and nation and makes them one. This bond has always existed, but we have been too little conscious of it to give it adequate expression, even through conferences.“ Zweck des Weltkonvents, erklärt das Schreiben noch, sei weder, eine neue internationale Organisation zu schaffen noch irgendwelche Veränderungen in den bestehenden Kirchenkörpern anzustreben, sondern die bereits vorhandenen Kooperationen daheim und auf den Missionsgebieten zu stärken und auszudehnen.

Unter den lutherischen Synoden Amerikas, die ja alle das Bekenntnis annehmen, ist eo ipso die rechte Einigkeit bereits vorhanden; die Differenzen in Lehre und Praxis, die sich bei ihnen finden, sind nicht kirchentrennend; daß diese Synoden sich gegenseitig anerkennen, miteinander in brüderliche Gemeinschaft treten, gemeinsam die Arbeit der Kirche verrichten, sich eventuell auch äußerlich vereinigen, dem steht nichts im Wege; ihre Aufgabe ist nicht sowohl, die Einigkeit erst noch herzustellen, als vielmehr, die längst vorhandene zum Ausdruck zu bringen, zu betätigen, wenigstens in gemeinschaftlicher kirchlicher Arbeit: das war bisher die Stellung der United Lutheran Church. Dies will jetzt der Weltkonvent, der ja vornehmlich durch Männer aus der United Lutheran Church zustande gekommen ist, ausdehnen auf das Gesamtluthertum in der Welt. Dem Einladungsschreiben zufolge ist unter allen Lutheranern, die sich formell zu ihren Symbolen bekennen, die nötige rechte Einigkeit bereits vorhanden. Eisenach sollte sie nicht erst herstellen, sondern nur zum Ausdruck bringen und betätigen. Jedenfalls steht im Einladungsschreiben davon nichts zu lesen, daß zwischen den Lutheranern in der Welt Differenzen in Lehre und Praxis vorhanden sind, die der Kirchengemeinschaft im Wege stehen; daß diese klar herausgestellt und beseitigt werden müssen; daß solches in Eisenach geschehen oder doch ein ernsther Versuch dazu gemacht werden solle. Kurz, für den Konvent in Eisenach sollte die Glaubenseinigkeit nicht das Ziel, sondern den Ausgangspunkt bilden.

Wäre es der Zweck des Weltkongresses gewesen, unter allen Lutheranern in der Welt die rechte Einigkeit im Geist herzustellen, um so überall die Bahn zur allseitigen brüderlichen Gemeinschaft freizumachen, so hätte auch das Programm dies zum Ausdruck bringen müssen. (Vgl. L. u. W., S. 10.) „Worin bestehen die Differenzen, die gegenwärtig die lutherischen Kirchen trennen, und wie können sie beseitigt werden?“ — ein ähnliches Thema hätte nicht fehlen dürfen. Die Vorträge hätten Anlaß bieten müssen zur Besprechung auch etwa folgender Fragen: Welches ist die rechte Stellung zu den Liberalen? Können Leute wie Söderblom und Th. Kaftan noch als Lutheraner gelten? Darf ein lutherischer Kongress sie als Glieder anerkennen? Wie ist zu urteilen über die bestehende Kirchengemeinschaft in den Landeskirchen mit offensichtlichen Irrlehren? wie über Gebets-, Kanzel-, Abendmahls- und Arbeitsgemeinschaft mit den Reformierten und den Sekten? wie über die Verbindung der lutherischen Landeskirchen mit dem vor etlichen Jahren zustande gekommenen „Deutschen Evangelischen Kirchenbund“? wie über die im vorigen Jahre zwischen den Anglikanern und Schweden aufgerichtete Kirchen- und Altargemeinschaft? wie über die alle Sekten und Denominationen einschließende „Church Movement for Lasting Peace“, an deren Spitze der Erzbischof von Schweden steht und die 1925 in Stockholm tagen soll? wie über Lutheraner in der Union und ihre Anerkennung als Glieder des Weltkongresses? wie über das Verhältnis der United Lutheran Church zum Federal Council? wie über die deutschen Volkskirchen, die grundsätzlich Christen wie Unchristen als Gemeindeglieder behandeln? wie über ihre Tauf-, Konfirmations-, Abendmahls- und Beerdigungspraxis? wie über die Tatsache, daß auf ein und derselben Kanzel konservativ und liberal gepredigt wird? wie über die Maxime von dem Schutze der Minderheiten, i. e., der Irrlehrer? wie über die Duldung von Freimaurern und Gliedern anderer Bogen als Pastoren? wie über die Tatsache, daß hüten wie drüben in weiten Kreisen das Bekenntnis zwar formell angenommen, aber in der tatsächlichen Lehre und Praxis verleugnet wird? wie ferner über Universitätsprofessoren, die die theologische Jugend um ihren Bibelglauben bringen? und wie über die lutherischen Theologen und Kirchenmänner, die offen und entschieden die wörtliche Eingebung der Heiligen Schrift, die Zweinaturenlehre, das stellvertretende Strafleiden Christi usw. leugnen?

Diese und ähnliche Fragen hätte das Programm nicht alle einfach ignorieren und an die Seite schieben dürfen, wenn der Weltkongress die zur Kirchengemeinschaft nötige Einigkeit im Sinne Luthers und des lutherischen Bekenntnisses herzustellen beabsichtigt hätte. Einigkeit ist schon vorhanden, die Aufgabe besteht nur darin, sie zum Ausdruck zu bringen, sie zu betätigen. Daß von diesem Gedanken aus das Programm festgestellt wurde, zeigen auch die in demselben für den Kongress angelegten gemeinschaftlichen Andachten, Gottesdienste und solennen

Feiern, die doch nur Berechtigung haben unter solchen, die schon Glaubensbrüder sind und Befenner der „einerlei reinen und lauterer Lehre des Evangelii“. Kurz, auch das Programm setzt die zur Kirchengemeinschaft erforderliche Einigkeit im Geiste voraus als unter allen Lutheranern bereits vorhanden.

Die rechte Einigkeit braucht nicht erst hergestellt zu werden, sie ist vorhanden — das war von Anfang bis zu Ende der Grundton auch in den Versammlungen. Der brüderliche Verkehr, die gemeinsamen Andachten, Gottesdienste und Feiern verkündigten es laut: Wir sind alle einig! Zum Ausdruck kam dies auch in den öffentlichen Reden, in den Vorträgen und in der einstimmigen Annahme der Bekenntnis- und Organisationsbeschlüsse. (L. u. W., S. 20.) Gleich in der ersten Versammlung am Montag sprach Morehead von der „tatsächlich vorhandenen Einigkeit im Glauben“, die durch „ein gemeinsames gutes Bekenntnis“ zum Ausdruck zu bringen sei.<sup>4)</sup> Derselben Meinung war auch Söderblom, der ebenfalls in der Versammlung am Montag erklärte: „Wir sind nicht hierhergekommen, um uns zu organisieren, sondern um uns im gemeinsamen Glauben zu erbauen und zu stärken.“ (Sp. 579.) In seinem Vortrag „Das Bekenntnis als unerlässliche Grundlage der Kirche“ vertrat Jørgensen die Ansicht, daß alle Kirchen, die das lutherische Bekenntnis angenommen haben (selbstverständlich so, wie es gegenwärtig geschieht, und so wie sie gegenwärtig beschaffen sind und in Eisenach vertreten waren), sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließen können und sollen. Als dann von Gliedern des Lutherischen Bundes und etlichen Amerikanern darauf hingewiesen wurde, daß das Bekenntnis in Lehre und Praxis herrschen und nicht bloß offiziell angenommen sein wolle, und dabei der Finger auch auf andere wunde

---

4) Auf die Frage: „Wie können wir einander auch weiterhin helfen?“ antwortete Morehead: 1. Durch ein gutes Bekenntnis; 2. durch Austausch von Professoren, Einrichtung eines Zentralbureaus für kirchliche Nachrichten und eine genaue Statistik; 3. durch gemeinsame geistliche und materielle Unterstützung der kleinen, über viele Völker Europas verstreuten Gruppen von Lutheranern; 4. durch Einrichtung einer lutherischen Zentrale für Auswanderer; 5. durch gemeinsame Missionsarbeit in nichtchristlichen Ländern; 6. durch Errichtung einer Zentralstelle zur leiblichen Unterstützung der Glaubensgenossen und anderer Notleidenden; 7. durch Schlichtung von Streitigkeiten zwischen lutherischen Gruppen durch das Gesamtluthertum. Zu Punkt 1 sagt Morehead: „Auf Grundlage eines gemeinsamen guten Bekenntnisses, welches die tatsächlich vorhandene Einigkeit im Glauben zum Ausdruck bringt, ist ein festes Programm praktischer Hilfeleistung sowohl wünschenswert als möglich.“ Zu Punkt 2 heißt es: „Die Arbeiten der theologischen Wissenschaft müssen den Theologen der Kirche in allen Teilen der Welt jederzeit zur Verteidigung und Ausbreitung des Glaubens bekanntgemacht werden.“ Dem in Eisenach gefaßten Organisationsbeschluß zufolge soll die Exekutive auch obige Vorschläge Moreheads berücksichtigen. „It shall take note of the several 'suggestions' which were stated in the paper of Dr. J. A. Morehead.“ (A. G. L. A. 1923, Sp. 637 f.; *Pastor's Monthly* 1923, p. 763; L. u. W., S. 21.)

Punkte gelegt wurde, erklärte Jørgensen, trotz aller Verschiedenheit der Anschauungen sei doch die Grundlage der Einigungssache vorhanden, denn bei allen finde sich der einmütige Wille zum Bekenntnis. (Vgl. L. u. W., S. 18.) Dabei ließ es auch der Konvent als solcher betenden.

In seiner Begrüßungsrede am Montag sagte Bischof Jhmels: „Wir begegnen uns hier als Jünger Jesu und sprechen mit dem Psalm nach Luthers Übersetzung: „Es ist mir ein rechter Ernst.““ (Sp. 576.) Dieser Ernst offenbarte sich aber nicht darin, daß der Konvent sich bemühte, vorhandene Lehrdifferenzen zu beseitigen, sondern sie zu ignorieren und aus der als bereits vorhanden angenommenen Einigkeit praktische Resultate zu gewinnen. Meinungsverschiedenheiten und Spannungen die Zusammensetzung der Exekutive betreffend wurden in Eisenach sorgfältig besehen und beigelegt.<sup>5)</sup> Von irgendeiner Differenz in Lehre und Praxis aber, die beseitigt worden wäre, oder die auch nur gründlich zu besprechen der Konvent als solcher oder durch Komiteen bemüht gewesen wäre, davon ist in den Berichten nichts zu finden. Die Führer, insonderheit aus der U. L. C., suchten alles fernzuhalten, was das begehrte praktische Ziel zu vereiteln drohte. „There was an intense desire to effect the establishment of Lutheranism as a world force“, bemerkt D. Knubel. Melhorn schreibt: „The American delegation thought in the direction of unifying the Church every time they gave consideration to the future safety of the Christian Church. . . . Any one who interfered with ‘something practical to come from the convention’ was bidding for lasting unpopularity.“ (*Pastor's Monthly*, 1923, 644.) Das alles treibende Motiv war der Wille zur Organisation. Wir gehen darum kaum irre, wenn wir auch das Wort Knubels: „There was a fear of interjecting anything that might cause division and dissension“ dahin verstehen, daß man in Eisenach einer gründlichen Erörterung der im Weltluthertum obwaltenden Differenzen in Lehre und Praxis entschieden abhold war. Wir sind einig und können uns zusammenschließen — an dieser von allem Anfang an eingenommenen Stellung wollte man auch auf dem Konvent selber niemand rütteln und sich durch nichts irremachen lassen. Und wie dann in der letzten Versammlung des Weltkonvents und auch seitdem in Deutschland und Amerika die Einigkeit in Eisenach gerühmt worden ist, darüber haben wir bereits zu Anfang dieses Artikels berichtet.

Jedoch es ist nicht alles Gold, was glänzt. Was sagen die Tatsachen zur vielgerühmten Eisenacher Einigkeit? Die Parole lautete: „Einerlei reine und lautere Lehre des Evangelii und äußerlich Bekenntnis derselben an allen Orten der Welt und zu jeder Zeit!“ War diese

5) D. Knubel berichtet: „At one point, when the American delegates were divided in opinion on the floor, the convention adjourned to permit the American delegates to confer, and when they reported that they had reached an agreement, the report was received with cheers.“ Um was es sich dabei handelte, darüber vgl. L. u. W., S. 22.

von Luther und unserm Bekenntnis zur Kirchengemeinschaft als nötig geforderte Einigkeit wirklich auch die Einigkeit in Eisenach? Schon ein flüchtiger Blick auf die Vertreterliste zwingt jeden, dies zu verneinen. W. Gußmann schreibt im „Lutherischen Zeitblatt“: „Man stieß zu seinem großen Erstaunen auf Namen, denen man sonst noch niemals in den Reihen bewußter Lutheraner begegnet war, ja vereinzelt sogar auf solche, deren die gläubige Gemeinde nicht ohne schmerzliches Seufzen gedenken kann.“ Standen doch nicht einmal alle aus Amerika erschienenen Delegaten samt ihren Synoden miteinander in Kirchengemeinschaft! Und von den Europäern hieß es in Berichten: „Alle Schattierungen des Luthertums waren vertreten. War die Distanz zwischen den einzelnen Vertretern Deutschlands schon groß, bei den Vertretern des Auslands war sie noch größer!“ Worin bestand dann aber die Eisenacher Einigkeit?

Theodor Raftan erklärte 1908, daß Christus nicht Gott, sondern nur Mittler zwischen Gott und den Menschen sei, und verwarf das Gebet zu Jesu als dem Menschensohn. (Freikirche, S. 6.) Auch in seiner „modernen Theologie des alten Glaubens“ bleibt vom alten Glauben wenig übrig. Auf dem Weltkonvent wurde aber Raftan nicht bloß als Vertreter anerkannt, sondern zum Glied des Resolutionsausschusses gemacht. Gilt Raftan als vorbildlich für die Art der Eisenacher Einigkeit?

Bei seinem Besuche in Amerika wurde Söderblom mit wenigen Ausnahmen von den Lutheranern abgelehnt als Unionschwärmer und liberaler Irrgeist, mit welchem Glaubensbruderschaft zu pflegen Verleugnung des Christentums bedeute. Auf dem Weltkonvent war Söderblom Glied des Geschäftsführenden Ausschusses, nahm als solches neben Thmels, Knubel, Stub u. a. Platz auf dem Podium und hielt am Montag im Namen der skandinavischen Kirchen die Begrüßungsrede, in der er auch sprach von Erbauung „in gemeinsamem Glauben“. Ist eine Bruderschaft echt und wahr, die in Eisenach gepflegt und zum Teil von denselben Leuten in Amerika vertweigert wird? Und war die Einigkeit in Eisenach wirklich Einigkeit im Glauben der Väter, wie man behauptet, oder im Söderblom'schen Glauben?

Zahlreich vertreten waren in Eisenach auch die Unionslutheraner aus Preußen, Hessen und Thüringen, die bekanntlich alle offiziell mit den Reformierten in Kirchen- und Abendmahlsgemeinschaft stehen und nichts tun, um diese unnatürliche Verbindung zu lösen, sie vielmehr sogar auch auf dem Weltkonvent verteidigten.<sup>6)</sup> War es der Lutherische

6) Als in Eisenach von Kirchenrat D. Nagel aus Breslau und andern Gliedern des „Lutherischen Bundes“ (die freilich indirekt ebenfalls in Verbindung stehen mit Unionisten) auf die unhaltbare Stellung der Vereinslutheraner hingewiesen wurde, erklärte Missionsdirektor D. Knaf aus Berlin: „Zu einer grundsätzlichen Besprechung dessen, was in den letzten Reden über die Lutheraner in der preussischen Landeskirche und zu ihnen gesagt worden ist, ist zu so später Stunde

oder der unierte Glaube, in welchem alle Weltkonventler einig waren? Und stand man in „prachtvoller Einigkeit“ mit den Unionslutheranern, so umschlingt das Eisenacher Bruderverband, wenigstens indirekt, doch auch die Brüder dieser Brüder: die Reformierten und alle Unierten, absorptiv sowohl wie konföderativ. Was mag dann wohl die Wahrheit sein, in der diese alle einig sind? Eine Einigkeit, wie sie Luther 1529 zu Marburg forderte, war die Eisenacher Einigkeit jedenfalls nicht.

Ebenso ist zu urteilen mit Bezug auf die Vertreter aus der schwedischen Kirche, welche seit dem vorigen Jahre in voller Kirchen- und Abendmahlsgemeinschaft steht mit den Anglikanern und durch diese wieder mit andern Kirchen.<sup>7)</sup> Wesentlich anders verhält es sich auch

keine Zeit mehr. So beschränke ich mich als ein Glied dieser Kirche auf die einfache Erklärung, daß ich trotz alledem meine Mutter liebe. Diese Kirche ist meine Mutter, denn sie hat mich zum Evangelium gebracht, sie hat mich glauben gelehrt, sie hat mich zum Lutheraner gemacht, und auf dem Missionsfelde kenne ich gut lutherische Kirchen, die die Tochterkirchen dieser evangelischen Kirche Preußens sind. Wenn diese Kirche ein „politisches Gebilde“ genannt wurde, so ist das schwerlich eine zutreffende Charakterisierung dieser Kirche. Denn es widerspricht der Erfahrung, die ich und viele andere Lutheraner in Preußen mit ihr gemacht haben, und widerspricht den Tatsachen auf dem Missionsfelde. Niemand hat stärker als Luther den Satz der Bergpredigt unterstrichen, daß ein fauler Baum nicht gute Früchte bringen kann. Ich denke, dies einfache Bekenntnis der Dankbarkeit zu der eigenen Kirche am Schluß der letzten Besprechung wird nicht dem Geiste dieses Konvents widersprechen.“ (A. E. R. R., Sp. 27.)

7) In der Oktobernummer der *Lutheran Church Review* findet sich die Antwort der schwedischen Bischöfe an die „Konferenz der Bischöfe der anglikanischen Kirche“, durch welche volle Kirchengemeinschaft hergestellt worden ist. Unterzeichnet ist das Dokument von Erzbischof Söderblom und den Bischöfen Billing und Daniel. In demselben heißt es nach der Übersetzung des „Kirchenblattes“: „Wir sind überzeugt, daß zwischen unsern Zweigen der allgemeinen Kirche Christi trotz der Meinungsverschiedenheiten (shades of opinion), die bestehen mögen, eine wesentliche Einigkeit in der fundamentalen Auffassung vorhanden ist, die wir kurz dargestellt haben, und an der wir unberührt festhalten. In dieser Überzeugung ergreifen wir mit brüderlichem Vertrauen die dargebotene Hand. Wir freuen uns über die Entscheidung der anglikanischen Bischöfe und billigen unsererseits die Praxis, daß Glieder der anglikanischen Kirche, die in ihrer Kirche das Sakrament empfangen dürfen, in unserer Kirche zum heiligen Abendmahl zugelassen werden; ebenfalls, daß bei passenden Gelegenheiten anglikanischen Geistlichen Erlaubnis gegeben werden soll, in unsern Kirchen zu predigen und religiöse Handlungen zu vollziehen.“ Auch darin soll sich die Kirchengemeinschaft erzeigen, daß bei Bischofsordinationen Bischöfe beider Kirchen gemeinsam amtieren. Daß Lehreinigkeit nicht vorhanden sei, wird zugegeben. So leugne die schwedische Kirche, daß es jure divino, wie die Anglikaner behaupten, einen Rangunterschied unter den Ämsträgern gebe. Was das Abendmahl betreffe, so werde in der anglikanischen Kirche von den einen die reformierte, von andern die römische Lehre (Verwandlung) vertreten. Das Schreiben schließt: „Möge Gott diese intimere Verbindung unserer Kirchen, die wir jetzt aufrichten, segnen, und möge die Kirche Jesu Christi

nicht mit den übrigen Vertretern aus den Landeskirchen, weil diese alle reformierte und liberale Irrlehrer in der eigenen Mitte haben, und die deutschen obendrein in Verbindung stehen mit dem vor etlichen Jahren gegründeten „Deutschen Evangelischen Kirchenbund“, der sich zusammensetzt aus Lutheranern, Reformierten, Unierten, Liberalen usw.<sup>8)</sup> Ganz frei von Fäden reformierter Umschlingungen waren selbst die Vertreter aus der United Lutheran Church nicht; denn auch diese duldet Gemeinschaft mit den Sekten und Logen und steht in offizieller, wenngleich limitierter, Verbindung mit dem Federal Council. Ja, sogar die Leute vom Lutherischen Bund, die sich wiederum mit Iowa und Ohio identifizieren, haben längst nicht alle Brücken abgebrochen, die sie kirchlich und glaubensbrüderlich mit den Landeskirchen verbinden. Das Eisenacher Bruderband umschlingt somit allerlei Brüder und Brüderbrüder. War wirklich Luthers „einerlei reine und lautere Lehre“ die Wahrheit, in der sie alle einig waren?

Die Leiter des Weltkongresses waren von allem Anfang an bemüht, es zu keiner klaren Herausstellung der Differenzen kommen zu lassen. Statt der Wirklichkeit ins Auge zu sehen, steckte man den Kopf in den Sand und erklärte: „Wir sind einig.“ Aber auch zu Eisenach trat in den Vorträgen und Verhandlungen die Uneinigkeit klar genug zutage. Offenbar liberale Aussprachen freilich scheinen nicht gefallen zu sein. D. Stüb sagt: „The Eisenach meeting was altogether of a conservative Lutheran character.“ (L. C. H., Nov. 20, 1923.) Im Interesse des zu erzielenden praktischen Resultats war man bemüht, sich in möglichst konservativen Bahnen zu bewegen. Selbst Söderblom verstand es, wie später in Amerika, orthodox klingende Töne anzuschlagen. Aber kein Modernist sein, bedeutet noch lange nicht, ein treuer Lutheraner sein. Auch die Theologen, welche in Europa als konservativ gelten, vertreten schon lange nicht mehr das Luthertum der Bekenntnisse. Was sie als den „alten Glauben“ bezeichnen, ist vielfach nicht mehr der Glaube

in unsern Ländern von dieser Verbindung reiche Früchte für ihr geistliches Leben ernten! Möchten wir auf diese Weise auch besser zugerichtet werden, als Werkzeuge in der Hand Gottes das Band der Einigkeit und des Friedens zwischen den Jüngern Christi in der ganzen Welt zu knüpfen! Im Sommer 1920 machte die Lambeth Conference, bestehend aus den Bischöfen der anglikanischen Kirche, den ersten Antrag zur Aufrichtung dieser Kirchengemeinschaft. Die obige Antwort der Schweden trägt das Datum: „Stockholm, April 21, 1922.“ In derselben wird noch ausdrücklich erklärt, daß dies Abkommen zwischen den Schweden und Anglikanern keinerlei Schlüsse zulasse auf die amerikanische Augustanassynode und die Tamilische Ev.-Luth. Kirche in Südbindien, da beide völlig unabhängig seien. (Luth. Church Review, 1923, S. 306.)

8) In seiner Begrüßungsrede am Montag bemerkte Ihmels: „Man hat sorgfältig gefragt, ob wir nicht etwa dem Deutschen Evangelischen Kirchenbund ein Hindernis bereiten würden. Die Sorge hat nicht Grund. Wir haben nur solche Aufgaben im Sinn, die sich mit denen des Deutschen Kirchenbundes nicht kreuzen.“ (Sp. 576.)

Luthers. Selbst D. Melhorn schreibt im *Lutheran*: "We were not so sanguine as to believe that all the representatives at that conference were in full accord with the Confessions of the Lutheran Church. We are well aware that teachers and authors and leaders in Lutheran centers have, in a measure, caught the infection of liberalism and modernism." Von Pastoren, die drüben als positiv gelten, bemerkt D. Hein im *Pastor's Monthly*: "I have reason to believe that those claiming to be Lutherans are not even one in what you and I would call Lutheran fundamentals." "What I heard regarding conversion was synergism." "I heard them speak of a Christ 'for us,' but from what I heard I came to the conclusion that some know not the Christ 'in our stead.'" Für Leser von „L. u. W.“ sind dies längst bekannte Dinge. Welch eine Blütenlese würde uns vorliegen, wenn alle europäischen Vertreter volle Gelegenheit gehabt hätten, in Eisenach ihre Lehraufsichten zu entwickeln, zum besten zu geben!

Für alle, die noch ein Sensorium haben für das, was wirklich lutherisch ist, tritt, wie gesagt, die Uneinigkeit in Eisenach klar genug zutage. Mit Bezug auf die Anschauungen, die z. B. Bischof Raffey vortrug, bemerkt D. Neu: „Es mußte offenbar werden, daß doch allerlei Lutheraner zum Weltkonvent zusammengekommen waren.“ Gußmann schreibt im „Lutherischen Zeitblatt“: „Wir haben weiter [in Eisenach] die Unentbehrlichkeit des lutherischen Bekenntnisses für den geordneten Bestand der Kirche betont und gingen dabei achtlos an der Tatsache vorüber, daß wenigstens, was Deutschland betrifft, kaum etwas so tief in den Winkel gerückt, verkannt, mißachtet und außer Kraft gesetzt ist wie das Bekenntnis der Väter.“ (55.) Der katastrophalen Entwertung aller materiellen Werte war in Deutschland schon lange vorausgegangen die Entwertung aller geistlichen Werte, zu denen in erster Linie auch das lutherische Bekenntnis gehört. Im kirchlichen Leben war es im Kurs gesunken wie die Mark im ökonomischen. Sollte wirklich in Eisenach ein plötzlicher Umschwung erfolgt sein? Melhorn scheint das zu glauben. Er schreibt im *Lutheran*: "But somehow at Eisenach, when the subject was discussed, 'The Confession, the Indispensable Basis of the Lutheran Church,' there was not a sound or a voice that dared to lift itself in contradiction. All that was spoken rang true to that proposition. There was manifest at that conference a common-faith consciousness, which bound together in a holy alliance the representative units of twenty-two countries. They could sing, 'Blest be the tie that binds,' in a sense unknown to most other communions." Aber der Referent, D. Jörgensen, selbst war der erste, der durch seine Unterscheidung von mobilia und immobilia in den Bekenntnissen alles wieder in Frage zog und der Willkür der Theologen preisgab, was er Schönes gesagt hatte. (L. u. W., S. 18.)<sup>9)</sup> Läßt man das Bekenntnis

9) In dem Vortrag Jörgensens heißt es z. B.: „Auf der Grundlage des lutherischen Bekenntnisses ist es möglich und soll es deshalb auch geschehen, daß die

zusammengesetzt sein aus mobilia und immobilia, so hat es seine Bedeutung für die kirchliche Beurteilung, was in Lehre und Praxis luthertisch sei, eingeblüht.

Von D. Neu wurden insonderheit die Lehren von der Erbsünde, der stellvertretenden Genugtuung Christi und der Verbalinspiration betont. Wie viele Glieder des Kongresses waren aber mit ihm einig? traten auf seine Seite? In der einstimmig angenommenen Bekenntnisresolution kommt die Verbalinspiration nicht zum Ausdruck, ist sie also tatsächlich abgelehnt. (L. u. W., S. 20.) D. Hein schreibt: "Such a resolution [daß die Schrift in allen Teilen inspiriert sei] could never have been adopted unanimously. Many, I am quite certain almost the majority, would have objected."<sup>10)</sup> "Almost the majority", meint Hein! Von Schmels und dem Gros der deutschländischen Theologen und Pastoren ist allgemein bekannt, daß sie die wörtliche Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift längst preisgegeben haben. Dasselbe gilt selbst von der Breslauer Freikirche. Und im „Luthertischen Zeitblatt“ vom Januar schreibt nun auch W. Gußmann: die Zeit der Verbalinspiration sei längst abgelaufen, und den amerikantischen Brüdern müsse man „klar und rund erklären: Wir können das Rad der Geschichte nicht rückwärts

---

nationalen und persönlichen Feinde sich sammeln. Es ist ja schon in diesen Tagen geschehen. Und nun, da wir uns gefunden haben, ihr aus Mitteleuropa, wir aus Norden, ihr von jenseits des großen Meeres, wir alle, die wir gegeneinander gekämpft haben: nachdem, sage ich, wir uns gefunden haben hier im Herzen Europas — denn Wittenberg und Wartburg sind das Herz Europas —, dürfen wir nie wieder vergessen, daß unsere Kirchen eine gemeinsame Grundlage haben. Zum erstenmal haben wir uns gefunden, und dieses erste Mal darf nicht das letzte werden. Wie fest standen nicht unsere Väter zusammen im sechzehnten Jahrhundert! Denken wir z. B. an die Unterschriften der Konfession! Oder denken wir daran — was noch bedeutungsvoller ist —, daß die Luthertischen überall die Confessio Augustana annahmen! In Dänemark z. B. hatten wir ein herrliches evangelisch-luthertisches Bekenntnis, die Kopenhagener Artikel, 1530 verfaßt; aber man ließ später dieses Bekenntnis fallen, um die Confessio Augustana zu übernehmen. So müssen wir nun auch zusammenstehen. Und wie damals der Verkehr zwischen den Luthertischen war — wie z. B. Dänemark seine besten Männer, Hans Tausen, Petrus Palladius und andere, nach Wittenberg schickte, und Wittenberg wieder Bugenhagen nach Kopenhagen —, so muß auch im zwanzigsten Jahrhundert der Verkehr zwischen den Lutheranern lebhafter werden.“ (A. G. L. R. 1923, Sp. 755.)

10) Im *Pastor's Monthly* schreibt Hein: "Not only in Eisenach, as the result of private conversations, but also at a conference of Lutheran pastors that I attended in another city, I came to the conclusion that the attitude of many of these men toward the Holy Scriptures is not that of the Lutheran Church. To them the Scriptures are the inspired Word of God only in those parts which contain divine revelations as to man's salvation, and it is a Christian's personal experience that determines whether or not a certain part of the Scriptures is God's Word."

drehen!“ Das „Zeitblatt“ ist das Organ des Lutherischen Bundes, deren Glieder, wie oben berichtet, sich insonderheit von den Aussprachen Neu und Heins viel Segen versprochen haben. Wenn nun auch sie anfangen abzurücken, wie viele von den deutschländischen Vertretern bleiben dann noch übrig, die mit Neu und Hein wirklich einig sind?

Kann man überhaupt irgendeine wichtige Lehre unsers Bekenntnisses und irgendein Hauptstück lutherischer Praxis namhaft machen, in welchem alle Glieder des Konvents oder auch nur eine Majorität desselben wirklich einig waren? Ist doch die ganze deutschländische Theologie derart, daß Schrifttheologen, Theologen, die sich in ihrem Urteil einzig und allein durch das klare Wort der Schrift bestimmen lassen, sie in toto ablehnen müssen. Gerade auch mit Bezug auf den theologischen Charakter der in Eisenach gehaltenen Vorträge bemerkt Gußmann zutreffend: „Eine Schrifttheologie, wie sie die Amerikaner, auf der Grundvoraussetzung der Verbalinspiration fußend, pflegen, ist zurzeit in Deutschland überhaupt nicht vorhanden.“ (55.) Wo bleibt also der Ruhm der Eisenacher Einigkeit? Gleicht sie nicht einer Parodie auf das Luthertwort: „Einerlei reine und lautere Lehre des Evangelii und äußerlich Bekenntnis derselben an allen Orten der Welt und zu jeder Zeit“? Der ganze Weltkonvent, wie geplant und abgehalten, trägt den Stempel des Unehnten, Unwahren und Unlutherischen. Unter dem Schleier brüderlicher Gemeinschaft verbarg sich in Eisenach babylonische Verwirrung mit Bezug auf wirklich lutherische Lehre und Praxis.

Damit ist auch die Frage beantwortet, warum wir Missouriier in Eisenach nicht mitgemacht haben. Wir können es verstehen, daß Leute, welche die unionistische Stellung der United Lutheran Church einnehmen, auch mit Irrlehrern und Indifferentisten in Europa kirchliche Gemeinschaft pflegen und sich dabei in ihrem Elemente fühlen konnten. Schwerer wird dies schon, wenn man dabei an Geister wie Söderblom denkt. Verstehen aber können wir es nicht, wie diese Kirchenmänner sich dem Wahne hingeben konnten, daß die Eisenacher Einigkeit eben die Einigkeit sei, welche Luther und das lutherische Bekenntnis meinen. Verstehen können wir es nicht, warum sie nicht offen erklären, daß sie in diesem Punkte anders denken als Luther und das Bekenntnis. Verstehen können wir es endlich auch nicht, wie sie unserer Synode, die, wie jeder weiß, festhält auch an der alten lutherischen Stellung mit Bezug auf Kirchengemeinschaft, zumuten konnten, das unlutherische, unechte Wesen in Eisenach mitzumachen.

Im „Lutherischen Zeitblatt“ schreibt Gußmann: „Es war etwas Wunderbares um das Band des Friedens, das die Versammlungen in Eisenach umschlang. Alle Spannungen schienen gelöst, alle Zwietracht begraben. Mitten in einer haßerfüllten, von dämonischen Leidenschaften durchwühlten Welt ein stiller Friedensport, trotz Weltkrieg und Kriegslüge eine Gemeinschaft der Gläubigen, auf der etwas von dem lieblichen Glanz des ersten Pfingstfestes lag! Wer aber genauer hinsah, bemerkte

zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß der Weltkonvent Gegensätze in seinem Schoße barg, die uns bis dahin nicht in demselben Maße zum Bewußtsein gekommen waren. . . . Neben den geschichtlich begründeten Unterschieden kamen aber auch Streitigkeiten zum Vorschein, die diesen Namen nicht von ferne verdienen. Wir hörten mit neuem Unbehagen, daß zwischen der Vereinigten Lutherischen Kirche Nordamerikas und einzelnen in Eisenach vertretenen Synoden [Ohio und Iowa] keine Kanzel- und Altargemeinschaft besteht, ja, daß der synodale Konkurrenzkampf, dieser häßliche Auswuchs am Leibe des amerikanischen Kirchenwesens, teilweise zur Errichtung von Gegenaltären an ein und demselben Orte geführt hat. [In St. Louis z. B. bemüht sich die United Lutheran Church, Oppositionsgemeinden zu bilden aus Logengliedern, die bei uns keine Aufnahme finden.] Das sind aber doch unhaltbare Zustände. Man kann wahrlich nicht auf dem Weltkonvent als Brüder im Glauben an der gleichen Tafel sitzen und dann hinausgehen und sich wieder als Feinde bekriegen. Das hieße den Konvent zu einem hohlen Schaustück herabwürdigen! Ob in den nordischen Kirchen ähnliche Risse vorhanden sind, weiß ich nicht genau. Jedenfalls ist das Verhältnis von Deutschen, Letten und Esten im alten Baltenslande nicht das beste. Und auch Deutschland hat keinen Grund, sich zu rühmen, wie jeder Kenner weiß und ich nicht näher auszuführen brauche. Hier muß deshalb der Wille zu einem gründlichen Wandel durchbrechen, wenn der lutherische Weltkonvent nicht von vornherein mit dem Makel innerer Unwahrhaftigkeit belastet werden soll."

Wir sechten dies nicht an, glauben aber, daß es Anwendung findet auch auf die unechte Gemeinschaft in Eisenach unter Leuten, die Einigkeit im Glauben der Väter vorgaben und doch nichts weniger als wirklich einig waren. Involviert es nach Gußmann schon Unwahrhaftigkeit, wenn Amerikaner in Eisenach brüderlich miteinander verkehrten, die daheim nicht in Kirchengemeinschaft stehen, wie muß dann das Urteil lauten über die Eisenacher Einigkeit mit Söderblom, Raftan und Lutheranern aller Schattierungen? Diese Differenzen in der Lehre und Praxis scheinen freilich auch Gußmann keine sonderliche Sorge zu machen. Wir Missourier aber — ohne Verleugnung der göttlichen Wahrheit, ohne Ungehorsam gegen die ernststen Mahnungen der Schrift mit Bezug auf das Verhalten Irrelehrern gegenüber, ohne Untreue gegen die Grundsätze des lutherischen Bekenntnisses die gottgefällige Kirchengemeinschaft betreffend, ohne großes Ürgernis der Kirche und auch ohne Befledung unsers Gewissens durch Unwahrhaftigkeit und Heuchelei hätten wir Missourier jedenfalls programmgemäß in Eisenach nicht mitmachen können.

(Schluß folgt.)

F. B.

## Kirchlich-Zeitgeschichtliches.

## I. Amerika.

Aus der Synode. Sowohl die ganze St. Louiser Fakultät als auch einzelne Glieder derselben erhalten nicht selten Anfragen, wo in „Lehre und Wehre“ Abhandlungen über Fragen der christlichen Lehre und der christlichen Praxis zu finden seien. Auf diese Anfragen zufriedenstellende Antworten zu geben, fällt manchmal selbst den Gliedern der Fakultät schwer, die seit mehreren Jahrzehnten an der Redaktion tätig sind. Wir meinen daher, daß ein Bedürfnis vorliege, für unsere theologische Zeitschrift, die dieses Jahr in ihr siebenzigstes Lebensjahr eingetreten ist, ein Gesamtregister herzustellen. Das Bedürfnis für ein solches Register trat schon früher hervor. Am Ende des 10. Jahrgangs (1864) finden wir ein vom seligen P. Kehl sen. angefertigtes Register, das die Jahrgänge 6 bis 10 umfaßt. Im Jahre 1884 erschien ein weiteres Register, das die Jahrgänge 1 bis 28 deckt. Wenn uns unser Gedächtnis nicht trügt, wurde dies Register von einigen Gliedern der Chicagoer Pastoral-Konferenz angefertigt. Wie wäre es, wenn nun eine oder mehrere Pastoral-Konferenzen oder auch einzelne Glieder des Ministeriums es unternehmen würden, ein Register herzustellen, das die Jahrgänge 1 bis 70 umfaßt? Die Arbeit ist eine umfangreiche. Sie würde aber sicherlich von einem großen Teil unsers Ministeriums willkommen geheißen werden. Auch dürfte die Arbeit für die, die sich ihr unterziehen, sowohl interessant als lehrreich sein. Das Register sollte auch den kirchlich-zeitgeschichtlichen Teil nicht unberücksichtigt lassen. In diesem Teile unsers theologischen Monatsblattes findet sich wohl die vollständigste Kirchengeschichte der letzten siebenzig Jahre in konkreter Darstellung mit angefügter Beurteilung aus Gottes Wort. — Wie ein solches Register sich etwa ausnehmen würde, mögen einige Proben aus dem Register, das die ersten 28 Jahrgänge umfaßt, veranschaulichen: „Rechtfertigung, des Apostels Jakobus Lehre davon 1, 117. 140; soll nicht mehr fundamental sein 3, 316; Thesen 4, 9; wie zu predigen 7, 43. 75; die lutherische Lehre davon 13, 76; 21, 80; falsche Lehre Hengstenbergs 13, 234; Brenz und Melancthon davon 14, 214; in einer französischen Konferenz 14, 325; über zwei Axiome 16, 353; Streit der norwegischen und der Augustanasynode 17, 145; katholische und protestantische Lehre 18, 352; Streit darüber: Löhe, Görger, Ströbel 21, 329; Observer über Luthers Lehre 21, 375; Methodistten dagegen 22, 91; Rechtfertigung und Gnadenwahl 26, 353. 361.“ — „Naturwissenschaft und Theologie, Einfluß 5, 43; Zeugnis für die Existenz Gottes 6, 183; gegen die Schöpfungsgeschichte 7, 39. 68. 98; deren Schlüsse über Grönland 13, 376; deren Mißbrauch 16, 154.“ — „Fälsche, A. W., die Lehre vom tausendjährigen Reich [Rezension] 7, 264; † 20, 352; sein Widerruf 10, 128.“ F. P.

über den „Einzelselbst“ finden wir im „Gemeindeblatt“, dem Synodalorgan der Wisconsin-synode, treffliche Bemerkungen, von denen wir die folgende hier mitteilen. Es heißt da: „Der Gebrauch des Einzelselbsts, das heißt, daß man jedem einzelnen Kommunikanten ein besonderes Kelchlein reicht, hat sich in manchen Kirchengemeinschaften schon seit längerer Zeit eingebürgert, ist aber der lutherischen Kirche fremd. Die Lehre vom todbringenden Krankheitsbazillus erscheint uns bisher nicht wichtig genug, als daß wir den gemeinschaftlichen Kelch deswegen aufgeben sollten. Der gemein-

schaftliche Kelch ist uns ein Sinnbild der Gemeinschaft, die wir als Christen untereinander haben und die gerade im Sakrament ihren höchsten Ausdruck hat und im gemeinschaftlichen Genuß des Leibes und Blutes unsers Herrn und Heilandes besonders gepflegt und gestärkt wird. Nicht als ob der Gebrauch des Einzelskelchs an sich das Sakrament aufheben würde. Aber wir lassen uns den schönen Sinn, die Erbauung, die gerade im Gebrauch des gemeinschaftlichen Kelchs liegt, nicht gerne durch kleinliche Bedenken stören. Der Fall, daß ein kranker Kommunikant zum Abendmahl geht und seine Krankheit auf andere Kommunikanten überträgt, ist, wenn er überhaupt je vorkommt, so verschwindend selten, daß er uns kaum der Beachtung wert erscheint. Es soll hiermit kein Verdammungsurteil ausgesprochen werden über eine Gemeinde, die den Einzelskelch einführt, wie das hie und da auch in lutherischen Gemeinden geschehen sein soll, sei es, daß sie ihn für alle Kommunikanten gebrauchen oder nur für solche, die ihn für ihre Person begehren. Aber der Bazillus, den die Kirche heutigestags besonders zu befürchten hat, ist der Gleichgültigkeitsbazillus, der das Gute, das wir haben, nicht schätzt und das wahre Leben ertötet und der in hohem Maße übertragbar ist. Was hältst du vom Sakrament überhaupt? Ist es dir nur eine fromme Übung, die du als Christ einige Male im Jahr durchzumachen hast, oder ist es dir ein Mahl der Gnade, der Liebe Gottes, der innigen Gemeinschaft mit deinem Heiland und deiner Kirche, des Trostes, der Stärkung, des Friedens und der Freude? Ist es dir ein Gesetzeswerk das du leisten zu müssen glaubst, um dich der Gunst Gottes würdig zu machen, oder ist es dir die Stimme dessen, der da spricht: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Trinket alle daraus, das ist mein Blut, das für euch vergossen ist?“ Das ist die große Abendmahlsfrage.“ — Wir möchten noch folgendes hinzufügen: Was den „tödtbringenden Krankheitsbazillus“ betrifft, so hat „Lehre und Behre“ über denselben wiederholt ärztliche Urtheile gebracht. Amerikanische und englische Ärzte haben Untersuchungen angestellt und meldeten als Resultat, daß sie keinen einzigen Ansteckungsfall auf den gemeinschaftlichen Abendmahlskelch zurückführen konnten. Eine größere Ansteckungsgefahr als in dem gemeinschaftlichen Kelch liegt in der gemeinschaftlichen Luft, die wir in unsern öffentlichen Gottesdiensten und bei andern Gelegenheiten zu athmen nicht umhinkönnen. Die gemeinschaftliche Luft bringt uns mit dem Innern, namentlich auch mit den Respirationsorganen des Nächsten, mehr oder weniger in Kontakt, während es bei dem gemeinschaftlichen Abendmahlskelch nur zu einer mehr äußeren Berührung kommt. In kleineren und auch in größeren Kirchen, namentlich wenn sie wohl gefüllt sind, merken wir sehr bald die durch das Athmen der Anwesenden beeinflusste Luft. Dennoch denken wir nicht im mindesten daran, unsere öffentlichen Gottesdienste und Versammlungen einzustellen. — Warum wir diese Dinge hier erwähnen? Weil es ganz am Platze ist, daß der Pastor über diese Dinge auch in und mit der Gemeinde redet, wenn einige Glieder der Gemeinde aus Furcht vor dem Bazillus, der im gemeinschaftlichen Abendmahlskelch lauere, auf den Einzelskelch dringen. Auch ist es nicht ungehörig, einzelne Personen und unter Umständen auch die ganze Gemeinde daran zu erinnern, wie sorgsam der Pastor darauf bedacht ist, alles, was etwa Anstoß und Widerwillen erregen könnte, bei der Distribution des Kelches fernzuhalten. Der Pastor ist auch in diesen äußeren Dingen schon in der theologischen Anstalt wohl geschult worden. Man vergleiche, was z. B. Walthier

sagt: „Der Administrierende tut wohl, wenn er vor jeder folgenden Spendung des gesegneten Weines den Kelch dreht, damit der nächste unter den Kommunikanten den Kelch nicht an derselben Stelle berühren müsse, an welcher denselben der zunächst Vorhergehende an den Mund genommen hat. Personen mit einem fressenden Schaden an der Lippe oder Mund sind zu veranlassen, bis zur Heilung die Kommunion privatim zu nehmen.“ (Pastorale, S. 185 f.) Auch liegt auf dem Altar ein Sieblöffel und ein sauberes Tuch. Mit dem Sieblöffel entfernt der Pastor sofort, was etwa in den Kelch gefallen sein sollte, und mit dem Tuch hält er den Rand des Kelches sauber. Wenn wir trotzdem sagen wollten, daß wir der Sache hinsichtlich der Reinlichkeit nicht trauen, so möchten wir noch daran erinnern, daß hier abermals eine Inkonsequenz vorliegt. Gar manche von uns essen mehr oder weniger oft ohne sonderliche Bedenken in Restaurants, Hotels und Speisewagen, obwohl wir dem Dienstpersonal, das mit den Speisen zu tun hat, viel weniger trauen können als unsern wohlgeschulten und gewissenhaften Pastoren. So viel über diesen Punkt. Es ist unter der Hand mehr geworden, als beabsichtigt war. Aber es kann dazu beitragen, längere Verhandlungen abzukürzen, wenn in dieser oder jener Gemeinde eine gewisse Aufregung durch Dringen auf den Einzelskelch bevorstehen sollte. Doch auf noch einen Punkt sollte hingewiesen werden, der geeignet ist, der Bazillenfurcht zu wehren. Der Stifter des heiligen Abendmahls, der allwissende Sohn Gottes, hat mehr von Bazillen und ihrer Übertragbarkeit gewußt, als wir Menschen je wissen werden. Und doch hat er sich dadurch nicht abhalten lassen, den gemeinschaftlichen Kelch zu gebrauchen. — Wir billigen auch den Hinweis des „Gemeindeblatts“ auf den Umstand, daß der gemeinschaftliche Kelch ein der Erbauung dienendes äußeres Zeichen oder Abbild der geistlichen Gemeinschaft ist, die wir als Christen untereinander haben. Endlich sollten wir noch daran erinnern, daß nicht in allen, aber doch in einigen Fällen dem Dringen auf den Einzelskelch das Bestreben zugrunde liegt, sich Sektenkirchen, die wir etwa in nächster Nähe haben, zu affommodieren. Aber diese Affommodation ist wahrlich nicht am Platze, da wir doch wissen, daß die reformierten Sekten überhaupt kein Abendmahl haben, weil sie die Abendmahlsworte leugnen. (Vgl. Konfordinformel, M. 653, 32; *Triglotta*, S. 982.)

§. 3.

## II. Ausland.

**Verbalinspiration, Lehreinigkeit und Weltkonvent.** Das „Ev.-Luth. Zeitblatt“, Organ des Lutherischen Bundes, bringt in seiner Januarnummer „Einige Gedanken zum Lutherischen Weltkonvent“ von W. Gußmann. In denselben äußert dieser sich auch über Verbalinspiration und Lehreinigkeit. Den in Eisenach ausgesprochenen Wunsch, die deutsche Theologie möchte ihre Stellung zur Schrift einer Revision unterziehen, findet Gußmann „nicht unbedenklich“. „Zur göttlichen Eingebung der Heiligen Schrift“, erklärt er, „bekennen wir uns alle.“ Wesentlich anders aber stehe es mit der Verbalinspiration. In Deutschland habe man die feste Überzeugung, daß ihre Zeit längst abgelaufen sei. Gußmann schreibt: „Durch die fortgesetzten Angriffe [der Bibelkritik] wurden wir genötigt, uns viel eingehender als unsere Väter mit der tatsächlichen Beschaffenheit der einzelnen biblischen Bücher zu beschäftigen, und wissen nun, daß die Schrift in ihrer gegebenen Verfassung selbst es ist, die der Verbalinspiration widerspricht. Es ist deshalb nicht Unglaube noch Kleinglaube, sondern das einfache Gebot eines sachlichen Ge-

wissensernstes, wenn wir den amerikanischen Brüdern klar und rund erklären: Wir können das Rad der Geschichte nicht rückwärts drehen!" Die Lehreinigkeit betreffend bemerkt Gutzmann: „In Wahrheit ist die Theologie eine wechselnde Größe. Sie steht vor einer unendlichen Aufgabe, die sie stets nur annäherungsweise in immer neuen Anläufen zu bemeistern vermag.“ Sie dürfe darum nicht zum Stillstand verurteilt werden. „über diesen Tatbestand“, meint Gutzmann, „kann sich auch der Weltkonvent nicht hinwegsetzen.“ Wollte er z. B. die Verbalinspiration zum Schibboleth seiner Mitglieder stempeln, so „würde er die Brandfackel theologischer Lehrstreitigkeiten in das neugebaute Haus werfen und seiner eigenen Geschichte ein jähes Ende bereiten, ehe sie überhaupt noch recht begonnen hat. Theologische Lehrgesetze sind . . . etwas ganz Unvermeidliches“. Solche Spannungen müsse darum der Weltkonvent auflösen in ein „harmonisches Nebeneinander“. Im Zusammenhang lauten die Aussagen Gutzmanns, wie folgt: „Von amerikanischer Seite wurde in Eisenach direkt und indirekt die Bitte ausgesprochen, die deutsche Theologie möchte ihre Stellung zur Schrift einer Revision unterziehen. Wie diese Bitte zu verstehen sei, blieb nicht lange im ungewissen. Nach den mancherlei Bekenntnissen, die unsere amerikanischen Brüder mit einer aner kennenswerten Geradheit und Offenheit ablegten, konnte es sich um nichts Geringeres als um eine entschlossene Rückkehr zu der altorthodoxen Lehre von der Verbalinspiration handeln. Eine Antwort von deutscher Seite ist nicht erfolgt, wohl aus dem einfachen Grunde, weil die meisten der anwesenden deutschen Theologen sich sagen mußten, eine so schwierige und verwickelte Frage lasse sich nicht in einer Stunde durch eine längere oder kürzere Herzenserklärung aus dem Handgelenk erledigen. Damit ist aber natürlich der Gegensatz nicht aus der Welt geschafft. Was uns in Eisenach an amerikanischer Theologie entgegentrat, zeigte eine so einheitliche und geschlossene Haltung, die eben durch das Stehen auf der Verbalinspiration gekennzeichnet war, daß das Verlangen zu nahe lag und noch liegt, auch die deutsche Theologie in diesen Bund eines handfesten Biblizismus aufgenommen zu sehen. Dazu drängt nicht bloß das stark entwickelte Selbstgefühl einer jugendlich aufstrebenden Kirche, wie es sich z. B. in den programmatischen Sätzen des verehrten D. Lauritz Larsen spiegelt: 'Christianity is the conscience of the world. Protestantism is the conscience of Christianity. Lutheranism is the conscience of Protestantism. American Lutheranism is the conscience of Lutheranism', sondern gewiß schon der brüderliche Wunsch der amerikanischen Theologen, sich mit ihren deutschen Arbeitsgenossen in dem Heiligsten und Allernötigsten, das sie selber kennen, der Autorität des untrüglichen Gotteswortes, von ganzem Herzen eins zu wissen. Allein, so leicht wir diesen Wunsch auch begreifen können, und so gewiß wir unsererseits zugeben müssen, daß die Stellung der deutschen Theologie zur Schrift einen sehr wunden Punkt darstellt, der dringend der Klärung bedarf: zuletzt bleibt uns doch nichts anderes übrig, als ihn nicht unbedenklich zu finden. — Inspiration und Verbalinspiration sind zwei sehr verschiedene Begriffe, jener religiöser, dieser theologischer Natur. Zur Inspiration, das heißt, zur göttlichen Eingebung der Heiligen Schrift, bekennen wir uns alle. Wer von diesem Haupt- und Grundartikel unserer Kirche weichen wollte, wäre kein lutherischer Christ mehr und könnte keinen Platz in den Reihen des Lutherischen Weltkonvents beanspruchen. Wesentlich anders steht es dagegen mit der Verbalinspiration, das heißt, mit der Lehre der orthodoxen Dogmatik

von der wörtlichen Eingebung der biblischen Bücher. Diese greift weit über die einfache Glaubensstatfache hinaus [der Glaube hält sich auch in diesem Stück der Lehre an die klaren Worte der Schrift, z. B. an das Wort Jesu: „Die Schrift kann nicht gebrochen werden“], meint, in die geheimsten Vorgänge der göttlichen Eingebung hineinleuchten zu können [eine solche Torheit und Vermessenheit ist den lutherischen Dogmatikern nie in den Sinn gekommen], und stellt hierüber eine ganze Zahl bestimmter, scharf formulierter Lehrsätze auf. Daß dieser Theorie echt christliche Motive zugrunde liegen, läßt sich nicht leugnen. Ich persönlich denke sehr hoch von ihnen, so daß ich mich in dieser Hinsicht völlig eins [?!] mit dem Zeugnis von Prof. D. W. Neu weiß. Auf der andern Seite darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß die Theorie dazu bestimmt war, den Ansprüchen einer nach allen Regeln der syllogistischen Logik geschulten Vernunft [?] gerecht zu werden. Und damit ist ihr Urteil schon gesprochen: sie leistet nicht und kann nicht leisten, was sie zu leisten verspricht. Denn wie alles menschliche Wissen, ist auch das theologische Erkennen Stückwerk. Gottes Wunderschöpfungen sind viel zu hoch und hehr, als daß sie in das dürftige Gerüst abgezogener Begriffe und Schlüsse eingespannt werden könnten. So wird auch das Wie der göttlichen Eingebung der Heiligen Schrift immer ein Geheimnis für den denkenden Verstand bleiben, von dem erst einmal die Ewigkeit den letzten Schleier heben dürfte. — Dazu kommt, daß jede theologische Theorie zeitgeschichtlich bedingt ist. Sie arbeitet mit den Mitteln und nach den Methoden einer eng begrenzten Geistesperiode. Mit ihr blüht sie auf, mit ihr welkt sie ab, um schließlich wie ein dürres Blatt vom Aste zu fallen. Demgemäß leben wir in Deutschland der festen Überzeugung, daß die Zeit der Verbalinspiration längst abgelaufen ist. Wir sind namentlich nicht umsonst ein ganzes Jahrhundert durch die Flammen der Bibelkritik gewandert. In dieser harten Schule sind wir nicht bloß bescheidenen geworden, so daß wir die göttlichen Geheimnisse im Glauben verehren, alle dogmatischen Theorien aber für etwas Vorläufiges, das bald überholt sein wird, halten, sondern haben vor allen Dingen auch sehen gelernt. Durch die fortgesetzten Angriffe wurden wir genötigt, uns viel eingehender als unsere Väter mit der tatsächlichen Beschaffenheit der einzelnen biblischen Bücher zu beschäftigen, und wissen nun, daß die Schrift in ihrer gegebenen Verfassung selbst es ist, die der Verbalinspiration widerspricht. Es ist deshalb nicht Unglaube noch Kleinglaube, sondern das einfache Gebot eines sachlichen Gewissensernstes, wenn wir den amerikanischen Brüdern klar und rund erklären: Wir können das Rad der Geschichte nicht rückwärts drehen! Unser Ziel liegt vor uns und nicht hinter uns. Wir haben eine neue Inspirationstheorie zu erarbeiten, und vielleicht wird sie uns der Geist, der die Kirche Christi in alle Wahrheit leitet, auch schenken, wenn die andere Sehnsucht sich erfüllt, die in Eisenach einen so lebhaften Ausdruck gefunden hat: die Sehnsucht nach einer neuen und vertieften Schriftauslegung. — Fast noch stärkere Bedenken als die innere Unmöglichkeit der ausgesprochenen Bitte erweckt aber die im Hintergrunde auftauchende Vorstellung, als gäbe es so etwas wie eine lutherische Normaltheologie, der jeder Theolog lutherischer Prägung anzuhängen und zu der sich deshalb der Lutherische Weltkonvent in erster Linie zu bekennen hätte. Auch hier ist zu unterscheiden. Gewiß bestehen für jede lutherische Theologie bindende Lebensnormen, die sie nicht ungestraft verletzen darf. Sie muß schriftgemäß und bekennnismgemäß sein. Sonst hat sie kein Recht, auf

lutherischem Boden zu existieren. Etwas ganz anderes ist es dagegen, wenn eine bestimmte theologische Lehrform vergangener Jahrhunderte zum Normalthypus erhoben werden soll, der für alle Zeiten, Völker und Sprachen Geltung beanspruchen kann. Und darum handelt es sich doch, wenn die Rückkehr zur Lehre der orthodoxen Dogmatik von der wörtlichen Eingebung der Heiligen Schrift mit dieser Dringlichkeit empfohlen wird. In Wahrheit ist die Theologie eine wechselnde Größe. Sie steht vor einer unendlichen Aufgabe, die sie stets nur annäherungsweise in immer neuen Anläufen zu bemeistern vermag. Wer sie daher auf irgendeine Stufe ihrer geschichtlichen Entwicklung festlegen wollte, der verurteilte sie zum Stillstand und durchschnitte damit zugleich ihre eigentliche Lebensader, die nie rastende, unbrochen vortwärts drängende Arbeit. über diesen Tatbestand kann sich aber auch der Weltkonvent nicht hinwegsetzen. Sobald er den Versuch begünstigte, die Theorie der Verbalinspiration zum Schibboleth seiner Mitglieder zu stempeln, würde er die Brandfadel theologischer Lehrstreitigkeiten in das neugebaute Haus werfen und seiner eigenen Geschichte ein jähes Ende bereiten, ehe sie überhaupt noch recht begonnen hat. Theologische Lehrgegensätze sind bei der Verschiedenheit der Wege, die der Herr mit den einzelnen Provinzen der lutherischen Gesamtkirche gegangen ist, etwas ganz Unvermeidliches. Wir haben sie als gegeben hinzunehmen und dürfen uns ihrer sogar als eines Theils unsers geistlichen Reichthums freuen. Der Weltkonvent aber, der doch kein Theologenkongreß ist, sondern eine kirchliche Versammlung darstellt, hat seinen Einheitspunkt gar nicht in dieser oder jener theologischen Lehrweise, sondern in dem schriftgetreuen Glauben und Bekenntnis der Kirche zu suchen. Je bewußter er an diesem Erbe festhält und je emfiger er mit ihm wuchert, desto gewisser wird er auch über die theologischen Spannungen hinwegkommen und sie, statt des feindlichen Gegen einander, in ein harmonisches Nebeneinander auflösen.“ (S. 57 ff.) Bekanntlich haben die Breslauer schon lange der Lehre von der Verbalinspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift den Abschied gegeben. Nun scheint auch der „Lutherische Bund“ umzufallen. Jedenfalls hat die Redaktion seines „Zeitblattes“ kein Wort gefunden zur Kritik der Gedanken Gubmanns, die sich überall in modernen unlutherischen Bahnen bewegen. Sollte es wirklich schon dahin gekommen sein, daß (außer unsern Brüdern in der Freikirche von Sachsen u. a. St.) in ganz Deutschland auch nicht eine einzige kirchliche Verbindung mehr zu finden ist, die noch öffentlich und entschieden dafür eintritt, daß die Schrift das wörtlich inspirierte und darum untrügliche Wort Gottes ist?

F. B.

Der am 28. Juni v. J. verstorbene Atheist Fritz Mauthner, Dichter und Philosoph, wurde in Meersburg a. Bodensee in der dortigen „evangelischen“ Kirche von dem „evangelischen“ Pfarrer Dr. Waidmann aus Reßweil (Schweiz) beerdigt. Den Text bildete das Wort Mauthners: „Eine Sonne ist untergegangen.“ „Er blieb dem Kate treu“, sagte Waidmann, „den ihm einst einer seiner Lehrer in Prag mit auf den Weg gab: ‚Erhalte dir so lange als möglich die Liebe zu Blumen und Schmetterlingen und zu der ganzen Natur: das ist die Liebe Gottes.‘ Vor seinem Tode sah man aus seinem Antlitz seine Seele lächeln aus reiner Liebe des Göttlichen. . . . Das Lebenswerk Mauthners wird leuchten; und wer in dieses Licht gerät und in den Feuerkreis seines Wesens, der wird immer davon gefesselt sein.“ Welch eine Verhumpung der Kirche, wo solche Dinge möglich sind! F. B.



## Kretzmann's Commentary Now Completed.

Under God's kind blessing this monumental work is now completed. Logically the second, chronologically the fourth and last, volume is Volume 2 of the Old Testament, placed on the market March 18.

The first volume of Kretzmann's *Popular Commentary of the Bible* to appear (November, 1921) was Volume I of the New Testament, covering the four gospels and Acts. This was followed in August, 1922, by Volume II of the New Testament, which comprises the epistles and the Apocalypse. In May, 1923, we published Volume I of the Old Testament, Genesis to Esther. In ordering, it is safer to distinguish the volume by both book and number; thus the volume we are now announcing is designated as O. T. II.

Dr. Kretzmann, who accepted a chair at our St. Louis Concordia Seminary before he had quite concluded the great task of writing the *Commentary*, has devoted the same painstaking care to Volume II of the Old Testament as to the preceding volumes, which have earned him the universal approval of his readers and critics. When we say universal, we allow for half a dozen dissenting voices coming, curiously, rather from intra-Lutheran than from extra-Lutheran circles. Just recently a purchaser from the ranks of a Lutheran synod outside the Missouri Synod criticized the book, forsooth, because it contained the Missourian doctrine of justification. Critics in non-Lutheran denominations have been fair enough to expect nothing else than the Lutheran, and a conservatively Lutheran, presentation of doctrines. Many critics within and without our Church and very many of our pastors have lauded the thoroughness of the work; many lay users have assured us that they cherish Dr. Kretzmann's *Commentary* for its lucidity. Adding these two encomiums together, we feel entirely justified in unreservedly recommending Kretzmann's *Commentary* to the profession, both the teaching and the preaching, and to the laity.

Among our most grateful users and most enthusiastic advertisers of the *Commentary* is the growing class of earnest Sunday-school workers. It is a source of intense gratification to the publishers and the author that these loyal and ambitious students and teachers of God's Word, veritable twentieth century searchers of the Scriptures, are finding in Kretzmann's book exactly what they need and what is safe for them to use.

The latest and last volume is, of course, uniform with the other three in general style of mechanical execution. It contains seven hundred and thirty-six pages in a volume of 7×10½. It is tastefully and substantially bound in green buckram, with red leather titles, and costs \$5.00, postpaid.

As a special inducement we are offering for a limited period, *viz.*, until June 30, 1924, the entire set, if ordered at one time, to be sent to one address, for \$16.60, carriage prepaid, to any address in the United States. This special offer applies also, and particularly, to owners of the three previous volumes. To them we will sell this present volume, namely, Volume II of the Old Testament, at the special price of \$4.35, carriage prepaid, to any address in the United States. This offer does not apply to any of the previous volumes, except in cases where the whole set is taken as described above. Cash must, of course, accompany all orders.

Pastors and teachers are invited to correspond with us relative to this special offer.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.

Terms: \$2.00 per annum in advance.  
In St. Louis, Canada, and in foreign countries, \$2.10.  
Address: CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, Cor. Jefferson  
Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.  
In Deutschland zu beziehen durch den ev.-luth. Schriften-Verein,  
Zwickau, Sachsen.

# Lehre und Wehre

## Theologisches und kirchlich-Zeitgeschichtliches Monatsblatt.

Herausgegeben

von der

Ev.-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert vom

Lehrerkollegium des Seminars zu St. Louis.

Luther: „Ein Prediger muß nicht allein weiden, also, daß er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Wölfen wehren, daß sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verführen und Irrtum einführen, wie denn der Teufel nicht ruht. Nun findet man jegund viele Leute, die wohl leiden mögen, daß man das Evangelium predige, wenn man nur nicht wider die Wölfe schreiet und wider die Prälaten predigt. Aber woan ich schon recht predige und die Schafe wohl weide und lehre, so ist's dennoch nicht genug der Schafe gehütet und sie verwahret, daß nicht die Wölfe kommen und sie wieder davonführen. Denn was ist das gebauet, wenn ich Steine aufwerfe, und ich sehe einem andern zu, der sie wieder einwirft? Der Wolf kann wohl leiden, daß die Schafe gute Weide haben, er hat sie desto lieber, daß sie feist sind; aber das kann er nicht leiden, daß die Hunde feindlich bellen.“

70. Jahrgang. — April.

St. Louis, Mo.  
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.  
1924.

Published monthly.

## Inhalt.

---

	Seite
Das Jahr 1824 .....	97
Zwingli als Bahnbrecher der Moderne .....	101
Literatur.....	110
Kirchlich-Zeitgeschichtliches.....	116

---

---

## Bitte zu beachten!

---

Man wolle gütigst den Adreßstreifen auf dem Blatt ansehen und beachten, ob das Abonnement abgelaufen ist oder bald ablaufen wird. "April 24" bedeutet, daß das Abonnement jetzt abgelaufen ist. Man bezahle gütigst an seinen Agenten oder direkt an uns, und zwar prompt, damit die Lieferung nicht unterbrochen zu werden braucht. Es dauert durchschnittlich zwei Wochen, bis der Adreßstreifen auf dem Blatt die Adreßveränderung oder Quittung aufweist.

Bei Entrichtung seines Abonnements erwähne man gütigst immer, welches Blatt man wünscht, und gebe Namen und Adresse an (alte und neue, wenn es sich um Adreßveränderung handelt).

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.